

Römische Zeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **16 (1924)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Römische Zeit.

Von Otto Schultheß, Bern.

I. Städte und Lager.

Augst. Herrn Dr. Karl Stehlin verdanke ich folgenden Bericht.

„Die Hauptunternehmung des Jahres war wiederum die Untersuchung eines *Forums*, des dritten bis jetzt bekannten. Die eine Seite davon war schon 1922 aufgedeckt worden, wie im 14. JB. SGU., S. 62 angegeben ist; die dort ausgesprochenen Vermutungen über seine Ausdehnung und Gestalt haben sich nur teilweise als richtig erwiesen.

Es hat die gleiche Orientierung wie das 1922 ausgegrabene kleine Forum beim Theater und stößt mit seiner nördlichen Ecke an die südliche Ecke desselben an. Seine südwestliche Langseite liegt am Rande des Abhangs nach der Ergolzniederung. Sein Hof wird in ungefähr diagonalen Richtung von dem heutigen, nord-südlich laufenden Sträßchen Augst-Füllinsdorf durchschnitten und die größere, westlich vom Sträßchen liegende Hälfte konnte durchsucht werden, die kleinere westliche ist einer spätern Grabung vorbehalten, läßt sich aber jetzt schon in der Hauptsache ergänzen.

Der innere Hof mißt in der Länge, parallel zum Rande des Ergolztales, ca. 49 m, in der Breite ca. 31 m. Er ist von einer ca. 2,5 m breiten Fundamentmauer umschlossen; in der Mitte der südwestlichen, nach der Ergolz gerichteten Langseiten bildet diese Fundamentmauer einen 5 m tiefen und 16 m langen Vorsprung nach dem Innern des Hofes. Längs der Hofseite liegt auf dem Fundament ein Rinnstein von roten Sandsteinquadern, mit einer Rinne von ca. 20 cm Breite. Die Rinne hat in den Ecken des Hofes zwei Ausläufer, welche in überwölbte Kanäle nach der Ergolz münden. Von dem Rinnstein nach außen steigt das Fundament in mehreren Absätzen an, welche deutlich erkennen lassen, daß sie die Untermauerung von mächtigen, jetzt nicht mehr vorhandenen Quadersteinen waren. Es müssen die Stufen gewesen sein und die oberste und breiteste dürfte etwa 1 m über dem Rinnstein gelegen haben und trug wohl sicher eine Säulenreihe. Ein glattes Schaftstück von 55 cm Durchmesser scheint hierher zu gehören.

Um das breite Fundament, auf dessen oberster Stufe wir die Säulenstellung vermuten, läuft auf drei Seiten des Hofes ein Gang von 5½ m Weite, und längs des Ganges liegt eine Reihe von Zellen, deren jede etwas über 4 m breit und ca. 6½ m tief ist. Die Zellen waren nach der Seite des Ganges fast in ganzer Breite offen und hatten verschließbare Tore; ihre zum Teil noch vorhandenen Eingangsschwellen, welche schon im Bericht von 1922, S. 62 erwähnt wurden, lassen darüber keinen Zweifel.

An der vierten Seite des Hofes, nämlich an der gegen den Abhang gerichteten Langseite, liegen keine Zellen, sondern eine durchgehende Halle von 10 m Breite, deren Rückwand ziemlich genau auf der Kante

der Böschung liegt. In der Mitte ihrer Länge ist die Halle nach dem Hofe hin erweitert durch den oben erwähnten Vorsprung der innersten Hofmauer. Gegenüber diesem Vorsprung ist die Rückwand der Halle ebenfalls auf eine Strecke von etwa 12 m unterbrochen, und es muß an dieser Stelle in der ursprünglichen Anlage ein breiter Abstieg in die Niederung des Ergolztales bestanden haben.

Zu beiden Seiten des Abstieges waren zwei Terrassen 15 m an den Abhang hinausgebaut. Die Terrassen sind in ihrem Innern von mehreren Fundamentmauern in symmetrischer Anordnung durchquert; sie scheinen daher, zum Teil wenigstens, bedeckte Räume getragen zu haben, für deren Deutung sich jedoch keine bestimmten Anhaltspunkte ergaben. In einer spätern Zeit wurde auch der mittlere Abstieg mit zu den Terrassen gezogen, sodaß nun eine einzige, die ganze Länge des Forums einnehmende Terrasse bestand. Eine Verbindung mit dem Fuße des Abhangs scheint in dieser Periode gefehlt zu haben.

Etwa 5 m tiefer an der Böschung ist, wiederum in der ganzen Länge des Forums, eine weitere Terrasse angebracht. Sie ist an ihren beiden Enden ca. 7 m breit, beschreibt aber in der Mittelachse auf etwa 13 m Länge einen Vorsprung von 5 m Tiefe. Zur Rechten und zur Linken dieses Vorsprungs liegen die mächtigen Fundamente zweier Freitreppen von je ca. 10 m Breite. Diese Partie ist aber offenbar stark umgebaut und in ihren sukzessiven Umgestaltungen kaum zu entwirren.

Es sind im fernern zum verflossenen Jahre einige wichtige *Zufallsfunde* zu registrieren.

Beim Fundamentieren eines Neubaus des Herrn Geßler zwischen den Fluren Kastelen und Steinler fand man in einer Kotschicht etwa 1,7 m unter dem Boden das *Bronzeköpfchen*, welches Taf. VII abgebildet ist. Es hat, ohne den aus dem Scheitel hervorragenden Eisenbügel, eine Höhe von 145 mm, ist hohl gegossen und mit Ausnahme einer kleinen Beschädigung an der Nasenspitze sehr gut erhalten. Seiner Bestimmung nach war es ohne Zweifel ein *Wagegewicht*; man erkennt in der Abbildung an dem etwas verrosteten Bügel auf dem Scheitel das nach links umgelegte Ringlein, an welchem er aufgehängt war.

In der Grienmatt, d. h. der Niederung zur rechten Seite der Ergolz, wurde durch den großen Hof, welcher den dortigen Tempel umgibt, eine Röhrenleitung gelegt. Dabei stieß man an einer Stelle inmitten des Hofes auf eine Anzahl Bautrümmer, welche auf einem kleinen Bezirk bei einander lagen, offenbar fern von ihrem ursprünglichen Standorte; vermutlich war es eine Wagenladung von Steinen, welche von dem zerstörten Tempel als Baumaterial sollte weggeführt werden und dort verunglückte.

Das hervorragendste Stück ist eine Statue aus Kalkstein von ungefähr 1,4 m Höhe. Sie war in zahlreiche Stücke zerbrochen und ist nicht ganz vollständig (Taf. VIII). Sie stellt einen *jugendlichen Herakles* dar. Die

Figur ist mit einem Löwenfell bekleidet und stützt den (fehlenden) linken Arm auf einen Baumstumpf, an dessen Wurzel eine kurze Keule lehnt. An die Füße des Mannes schmiegt sich ein kleiner Hund. Die Arbeit ist nicht sehr kunstfertig, geht aber offenbar auf eine gute Vorlage zurück.

Des weitern lagen am gleichen Orte *zwei Inschriftsteine*. Der eine hat die Form eines kleinen Altars und trägt eine Votivinschrift: APOLLINI | MARIA PA | TERNA PRO | SALVTE NOBI | LIANI FILI | VSLM. Der andere ist eine Tafel in Querformat mit einer Weiheinschrift an den gallischen Gott Sucellus: IN HONOR (sic) | D D DEO SV | CELLO SILV | SPART LDDD.“

Dem vorstehenden Bericht des Herrn Dr. Karl Stehlin erlaube ich mir beizufügen, daß die Sucellus-Inschrift, die aufzulösen ist *in honor(em) | d(omus) d(ivinæ) d(eo) Su | cello Silv(ius) | Spart(us) l(ocus) d(atus) d(ecurionum) d(ecreto)*, von Felix Stähelin zusammen mit der 1916 in Augst gefundenen Bronzestatuette des keltischen Gottes mit dem Schlegel, eben des Sucellus, im Anz. 26 (1924), 203—206 abgebildet und wissenschaftlich behandelt worden ist.

In der Deutung der Bronzestatuette vom Neubau des Herrn Geßler zwischen Kastelen und Steinler auf Isis dürfte sich E. P., der den prächtigen Fund sofort in den Basler Nachrichten vom 24. Juni 1924, 2. Beilage zu Nr. 290 abbildete und besprach, geirrt haben. Der Kopfaufsatz ist eben nicht der Rest einer Lotosknospe, sondern der aus dem Scheitel hervorragende Eisenbügel, an dem das Wagegewicht aufgehängt war. Dagegen verdient aus seiner stilistischen Würdigung des feinen Stückes festgehalten zu werden, „daß der Kopf den im 2. Jahrh. v. Chr. in Kleinasien ausgebildeten, aus Pergamon besonders bekannten Stil der hellenistischen Kunst noch ziemlich rein zeigt“. „Nur im Gewand spürt man eine etwas klassizistische Regelmäßigkeit.“ Ich möchte noch beifügen, daß das bronzene Hängegewicht von Schnellwagen seit griechischer Zeit oft künstlerische Gestaltung erhalten hat, wobei ein Kopf oder eine Büste die häufigste Form ist, und daß diese Ausgestaltung hauptsächlich hellenistisch ist, vgl. u. a. British Museum. Guide to the exhibition illustrating Greek and Roman life, p. 147, fig. 150.

Interessante, feine *Kleinbronzen* wurden schon vor zwei Jahren beim Neubau des Herrn Lüscher im Steinler in Augst gefunden und von ihm dem Kanton Baselland zum Kaufe angeboten. Sie befinden sich noch im Besitze des Eigentümers und sind nach Photographien, die ich der Güte des Herrn Dr. Viollier verdanke, hier auf Taf. IX abgebildet.

1. Ein kleiner Amor in kriegerischer Rüstung, Panzer und Helm, dessen gewaltiger Helmbusch den Eindruck ins Humorvoll-Groteske steigert (Fig. 3).

2. Ein sehr schönes Bronzeköpfchen eines Bacchus oder einer Person aus dem bacchischen Kreise mit Epheukranz und Früchten im Haupthaar

(Fig. 1 und 2). Oben hat der Kopf, wie die Frontansicht zeigt, eine kreisrunde Vertiefung, in die die bronzene Gerätestütze Fig. 4 genau hineinpaßt. Sie besteht aus drei verbundenen Baumstrünken (Palmen?), die in Leopardköpfe endigen.

3. Nicht damit zusammen, aber wohl ebenfalls zu einem Tafelaufsatz gehören die drei miteinander zu einem Gehänge vereinigten Trauben, Fig. 5.

Avenches. Au lieu du Bulletin No. XIV de la „Société Pro Aventico“, annoncé depuis quelques années, le comité de la dite Société a publié en décembre 1924 une circulaire qui nous dit que la somme mise de côté pour l'impression du Bulletin, a été donnée à l'Etat de Vaud comme subside pour l'achat *des inscriptions romaines du château de Villars-les-Moines* (Münchenwiler), toutes provenant d'Avenches. Le château étant vendu par son propriétaire le baron de Graffenried-Villars, l'Etat a acheté pour le Musée cantonal d'Avenches pour le prix de 5700 frs. dont 5000 frs. ont été payés par la Société Pro Aventico, les dix inscriptions qui depuis des siècles avaient été pour une partie murées dans les parois du château, une, la fameuse dédication au *Genius pag(i) Tigor(ini)*, CIL XIII n. 5076, encastrée dans le mur extérieur du château sens dessus dessous. De ces dix inscriptions, CIL XIII 5072, 5073, 5076, 5080, 5081, 5092, 5093, 5097, 5107, 5136, deux, savoir n. 5080 et 5097, qu'on croyait perdues, se sont retrouvées sous un badigeonnage — elles sont reproduites p. 5 de la circulaire du décembre 1924 — tandis que deux autres, mentionnées par Marquard Wild, Apologie pour la vieille cité d'Avenches (1710), p. 223—244, savoir no. 5107 et une qui porte chez Wild le no. XVI, qui était du reste en fort mauvais état, n'ont pas encore été retrouvées.

Nous félicitons vivement la Société Pro Aventico de ces acquisitions précieuses et importantes et le Musée d'Avenches de cet enrichissement considérable de sa collection épigraphique, la plus considérable et la plus intéressante de toute la Suisse.

Olten. Über r. Funde hat wiederholt Dr. Max von Arx im „Oltner Tagblatt“ berichtet, in Nr. 24 vom 1. Febr. 1924 von der Auffindung eines jugendlichen weiblichen Skelettes bei Fundamentierungsarbeiten anlässlich des Umbaues der Gebäulichkeiten Kirchgasse Nr. 23; dabei ein r. Früherz. Ebendort ein sehr gut erhaltener Mühlestein (Läufer), der in einer „passenden“ Vertiefung des Felsens gelegen habe (14. Febr. 1924). — Beim Umbau der Wirtschaft Disteli (jetziger Besitzer Freudiger) an der Trimbacherstraße Nr. 1 wurde nach Max von Arx, Oltner Tagbl. 9. Aug. 1924 (Nr. 185) festgestellt, daß das von Heierli, Arch. Karte d. Kts. Solothurn 62 erwähnte Kieselpflaster *über* der r. Kulturschicht liegt, also offenbar spätern Ursprungs ist; hingegen wurde 3 m tiefer u. a. „ein großer irdener Topf mit Amphorenspitz und von seltenen Dimensionen zutage gefördert.“

Beim Abbruch des „Winkel“ wurde nach Dr. Häfliger's Mitteilung

eine r. Münze mit Contremarke gefunden. Felix Burckhardt löst das Monogramm als PANSA auf, während Kurt Regling vom Berliner Münzkabinett darin die seltene Contremarke des *Vespasianus* auf einem Mittel-
erz des Nero erblickt.

Vindonissa. Über die *Arbeiten der Gesellschaft Pro Vindonissa* im Jahre 1924 verdanke ich Herrn Dr. S. Heuberger folgenden Bericht:

A. Ein Gebäude im südlichen Lagerfeld. Im Jahre 1913 stießen wir zufällig auf gut gefügte, tief liegende Grundmauern in der nordöstlichen Ecke des Grundstückes 771 des Katasterplanes (KP. s. 10. JB. der SGU. f. 1917): Anz. XVI 76 f. mit Abb. 1; Jahresber. d. Ges. Pro Vind. 1913/14 S. 2, Abs. 2. Wir mußten damals die Untersuchung verschieben. Jetzt haben wir sie durchgeführt, so weit es möglich war; die Abdeckung des ganzen Baues, der nicht eine gewöhnliche Mannschaftskaserne gewesen zu sein scheint, ist nämlich durch große Bäume gehindert. Wir fanden 7 Gemächer, von denen zwei nebeneinander liegende mit Gußböden versehen waren, gleich dem in Anz. XII, 191, Abb. 8; also jedenfalls *Baderäume*. Solche sind auch anderswo innerhalb des Lagers beobachtet worden: Anz. XII, 192, Abs. 2. — Eine Bestimmung des Baues ist noch nicht möglich.

B. Als eine Hauptaufgabe stellten wir uns das Suchen der Straßen vom Westtor bis zum Prätorium und vom Prätorium bis zum Osttor. Dabei ist vorausgesetzt, daß das Prätorium sich ostwärts bis zur Nord-südstraße in Grundstück 1283 des KP. erstreckte und daß es nach Osten schaute, Anz. XXV, 98 f. — Die zweite Hauptaufgabe: Aufsuchen der Südwestecke des Lagers, der letzten, die noch gesucht werden konnte und mußte.

1. Straße Westtor—Prätorium. Westlich vom Grundstück 883 ist eine im Jahre 1913 gefundene Straße (Anz. XVI, 175 oben) mit punktierter Doppellinie eingezeichnet. Sie läuft von Ost nach West gegen das lange Viereck der Klosterscheune und die Kirche Königsfelden. Sie war mit ein Anhalt zur Auffindung des Westtores (Anz. XXII, 3, Ziff. II). Doch war mir bei der Untersuchung der Straße im Jahre 1913 durch E. Schneeberger und L. Frölich deren geringe Art der Schotterung aufgefallen. Ich ersuchte deshalb Oberstleutnant C. Fels, der die Arbeiten von 1924 leitete, einige Schnitte weiter östlich auf diese Straßenlinie zu ziehen und dabei tiefer zu graben. Er fand durch zwei Schnitte in 883 die Fortsetzung der Straße von 1913 und erst *unter* dieser die römische, die sich als solche durch gute Schotterschicht und durch zwei gemauerte Abzugskanäle an ihren Seiten sicher zu erkennen gab. Sie konnte in ihrer Breite und Richtung auf den Zentimeter genau vermessen werden, was bei der von 1913 nicht der Fall gewesen war. (Taf. XII.) Die mittelalterliche Straße, auf der König Albrecht am 1. Mai 1308 bis zu der Stelle ritt, wo er ermordet und wo

nachher die Klosterkirche gebaut wurde (Jahresbericht d. Ges. Pro Vind. 1913/14, S. 2), lag demnach an dieser Strecke über der römischen Lagerstraße, die vom Westtor zum Prätorium führte. Die Achse der römischen Straße ist die Fortsetzung der ostwestlichen Achse des mittleren Weges im Westtor, während die der mittelalterlichen um 1,5 m nach Süden verschoben war, wie der Schnitt *e* des Planes zeigt.

Die Breite der römischen Straße beträgt ohne die Seitenkanäle 6,2 m. Es ist zwar anzunehmen, daß auch hier die Kanäle mit Steinplatten gedeckt waren, wie die neben der Nordsüdstraße an der Strecke beim Südtor (Anz. XXV, 96, Abs. 2, Plan S. 90, Abb. 5, Schnitt p—q); daß die Kanäle somit auch zur Fahrbahn gehörten. Aber hier konnte der südliche Seitenkanal nur teilweise als solche benützt werden, weil auf dessen südlicher, 70 cm starker Mauer Säulen standen; wenigstens war in einem Schnitt noch der Fuß einer solchen vorhanden. Aber immerhin war diese Fahrbahn erheblich breiter als die der Nordsüdstraße, deren Fahrbahn ohne Seitenkanäle 3,6 m, mit diesen 6 m breit war (Anz. XXV, 96, Abs. 2).

Leider konnten wir die wichtige Hauptstraße, deren westliche Strecke unter den Klosterbauten südlich und südwestlich von der Kirche liegt, nur bis zur Ostgrenze von 883 verfolgen, nicht bis zur Westmauer des Prätoriums.

2. *Die Straße Prätorium—Osttor.* Es sei daran erinnert, daß nach mehrfachen Beobachtungen (Anz. XXIII, 84, Abs. 3; XXV, 10 unter IV, 1) das Osttor auf der Straßenstrecke vor dem Hause Bossart am Südenende von KP. 1453 stand. Wir zogen deshalb östlich von der Nordsüdstraße, in 1364, 1365 und 1283 des KP. nordsüdliche Suchgräben, um die Reste der Straße zu finden, die von der Mitte der Ostseite des Prätoriums zum Osttor geführt haben muß, wenn das Prätorium nach Osten schaute.

Das Feld, wo das Prätorium stand und das östlich davon ist das Gebiet, auf dem seit dem 18. Jahrhundert am meisten nach Schätzen gegraben und gewühlt wurde. Gelehrte und ungelehrte Leute wußten, daß man hier am ehesten römische Altertümer finden konnte. Wir trafen bei unserer Untersuchung auch auf die starken Spuren dieser alten Schatzgräberei und Steinausbeutung. Doch konnten wir in 17 Suchgräben folgendes feststellen:

a) In Grundstück 1364 in der Tiefe von 1,4 m unter der Oberfläche einen Kalkgußboden von ungefähr 700 m² Ausdehnung.

b) Am Südenende von 1364, wo das Grundstück an die Windischer Hauptstraße stößt, in einem Suchgraben 1,2 m unter der Oberfläche eine ostwestliche Schotterstraße von nur 20 cm Dicke, fast ganz unter der heutigen Straße liegend. Im gleichen Grundstück in einem weitem Suchgraben in 1,2 m Tiefe die Fortsetzung der schon genannten; bei 1,68 m eine Schotterstraße von 40 cm Dicke, auf einem Steinbett liegend. Diese kann wohl dem Legionslager angehören, ist aber nicht die Via Prætoria, weil

sie an der Südmauer des Prätoriaums vorbeigegangen sein muß, wenn sie sich wenigstens weiter nach Westen erstreckt hat.

c) An der Ostgrenze von 1364, und zwar 45 m östlich von der Nordsüdstraße, die in 1283 liegt, fand sich ein Stück einer ostwestlichen Straße; am Nordende des Schnittes *b* an deren Nordseite ein gemauerter Kanal, dessen Fortsetzung bis zur Westgrenze von 1364 verfolgt werden konnte, während die zugehörige Straße vollständig fehlte. Das genannte Straßenstück an der Ostgrenze von 1364 kann ein Rest der *Via principalis* sein; bevor man es aber bestimmt behaupten darf, müssen weiter östlich, vorab in 1365, noch sichere Reste davon gefunden werden. Das gefundene Stück ist nur 3 m breit; aber die südliche Mauer des Seitenkanals war 50 cm stark und die nördliche 1,5 m, die Lichtweite der Rinne 30 cm. Wenn der Kanal mit Platten gedeckt war, wofür ein Anschlag in seiner nördlichen Mauer spricht, so konnte er auch als Teil der Fahrbahn dienen, so daß diese die Breite von 5,3 m hatte. Die Straße liegt 1,2 m unter der heutigen Oberfläche.

d) Das wichtigste Ergebnis an der Nordsüdstraße brachten die Suchgräben in Grundstück 1283: *die südöstliche Ecke des Prätoriaums*; s. den Plan Taf. X. Die äußere, östliche Mauer mit dem Kanal an ihrem Fuß (K 1) kannten wir schon lange (Anz. XXV, 84 unten). Neu gefunden ist die innere Parallelmauer, die zwar fast ganz ausgebrochen, aber im Fundamentgraben deutlich erkennbar war; ferner die nach Westen laufende äußere und die innere Südmauer. Auch hier liegt vor der äußeren Mauer ein Kanal (K 2), der bei der Ecke mit dem von Norden in einem dritten Kanal (K 3) gemündet haben muß; aber gerade am Vereinigungspunkt der Süd- und der Ostmauer und der zwei davorliegenden Kanäle war alles Mauerwerk gründlich ausgebrochen. Auch auf der südlichen Prätoriaumsmauer standen Säulenbasen. Leider konnte sie nur bis zur Westgrenze von 1283 verfolgt werden.

Wir kennen also vom Prätorium a) die Ostmauer, aber ohne die nordöstliche Ecke, b) die südöstliche Ecke, c) von der Südmauer die östliche Strecke bis zur Ostgrenze von 1250. In unserer Erinnerung steht noch eine nach Norden laufende Mauer mit einer Flucht von Säulenbasen, an der Westgrenze von 1250 durch O. Hauser im Jahre 1897 abgedeckt: sehr wahrscheinlich die westliche Mauer des Prätoriaums. Aber eine Planaufnahme davon ist nicht erhältlich.

C. *Südwestecke des Lagers*. Diese Grabung brachte einen vollen und endgültigen Erfolg; s. den Plan Taf. XI. Das Grabungsfeld ist die Flur, die nördlich von der Zürcher Straße, südlich von den alten Gebäuden bei der Klosterkirche Königsfelden liegt. Wir verfolgten durch Querschnitte die Linie des Walles südlich vom Westtor, das auf dem KP. von 1917 nicht eingetragen ist. Von der doppelten Wallmauer fanden sich nur geringe Reste. Dagegen waren die zwei vor der Wallmauer gelegenen Spitz-

gräben vollständig erhalten. Sie liegen unter einer dicken Erdschicht, so daß sie beim Ackerbau unberührt blieben. Auch Gebäude waren da in der nachrömischen Zeit nicht errichtet worden.

Die Sicherung des Lagers in dem offenen und von zwei Seiten (West und Süd) leicht zugänglichen Gelände war besonders stark ausgeführt. Das zeigte sich schon im ersten Suchgraben, *a—b*, 12 m südlich vom Westtor. Von der doppelten Wallmauer fand sich noch das äußere Stück in der Stärke von 1 m. Der innere Grabenrand war 1,3 m davon entfernt. Breite des ganzen, doppelten Spitzgrabens 12,7 m; äußerer Spitzgraben Oberkant 4,7 m breit bei einer Tiefe von 1,7 m; innerer Spitzgraben 8 m breit, 2,2 m tief. Die Grabensohle liegt 3,7 m unter der heutigen Oberfläche.

Der innere der zwei Spitzgräben hatte einen auffallend hohen und starken Erdkeil von dreieckigem Querschnitt ($\wedge$); s. den Schnitt *a—b* bei Ziffer — 2,45. Dieser Keil war viel stärker als der des innern Grabens im südlichen Wallgraben an der Strecke, die wir im Jahre 1915 untersuchten (Anz. XIX [1917], 7 f.). Der Keil zeigte sich auch bei den übrigen Querschnitten in der Nähe der Südwestecke des Lagers, *c—d*, *e—f*, *g—h*, *i—k*. Die Erklärung liegt nahe: die innere Böschung des Keiles diente für die Anlage eines starken Astverhaues, dessen Spitzen dem anrennenden Feind entgegenstarrten.

Der Wall und der Doppelgraben bilden an der Stelle der Abbiegung einen Kreisausschnitt. Diese Abrundung der Lagerecke ist eine normale Erscheinung; s. den Plan von Novæsium (Bonner Jahrbücher 111/112) und Taf. II in Hygini Gromatici liber de munitionibus castrorum ed. A. v. Domaszewski (Leipzig 1887).

Etwas Besonderes dagegen ist das auffallend starke Mauerviereck an der Innenseite des Westwalles gerade vor dessen Abbiegung. Dessen lange Seite mißt 14,7 m, die kurze im Westen 9,5, im Osten 9,3 m. Die Mauern sind 1,6 m stark und bestehen ganz aus fest verkitteten Bruchsteinen. Dieses Mauerwerk bildet die innere Wallmauer. So muß man annehmen, daß das Viereck zu der klaudischen Wehranlage vom Jahre 47 gehörte. Es ist das Fundament eines außergewöhnlich starken Turmes. Dieses Bollwerk hatte die Lagerecke zu schützen. Im Innern fanden sich in der Längsachse drei Mauerklötze von 0,8 auf 1 m: die Fundamente dreier Pfeiler, die jedenfalls mit den Mauern eine starke, horizontale Decke trugen. Diese Decke diente zur Aufstellung von schweren Wurfgeschützen. Das gefundene Mauerviereck war demnach das Fundament eines ungewöhnlich großen Wehrturmes, der an der Innenseite des Walles stand, während sonst die Wehrtürme in den Wall eingebaut sind.¹

¹ Ein „Turm“ braucht auf diesen Fundamenten nicht gestanden zu haben; dagegen ist die Deutung als *Geschützstand* vielleicht richtig. Auffällig gegenüber den Geschützständen anderer Lager ist nur die gewaltige Dicke der Fundamentmauern, da die römischen

Beim Querschnitt durch den Wallgraben westlich vom Wehrturm, *c—d*, zeigte sich außerhalb des westlichen Grabenrandes eine Schotterstraße, die westlich vom Fundament der Ringmauer des Klosters begrenzt war. Es war die dem äußern Spitzgraben entlang laufende Straße, wie wir sie auch an der südlichen Grabenlinie gefunden haben (Anz. XXI, 22, Ziff. 4).

Nur wenig außerhalb der Südwestecke liegen zwei römische, auffallend starke Mauerklötze, von denen in meinem Jahresbericht 1916/17, 2, Ziff. 2 die Rede ist. Wir vermuteten, sie könnten zur Südwestecke des Lagers gehört haben. Stark gefehlt war das nicht, wie die jetzige Grabung zeigt. Dr. K. Stehlin hielt die Klötze für Bestandteile einer Druckwasserleitung (Anz. XX, 175). Südlich vom Wehrturm trafen wir nun einen dritten Mauerklotz von noch größern Ausmaßen (4 auf 5 m), als die von 1916/17 und daneben die Fortsetzung des gemauerten Kanales, in dem die Röhre der Druckleitung gelegen hatte. Der Mauerklotz bildete also eine Wand des Kanals. Die Röhre, von der wir 1916/17 ein langes Stück gefunden hatten, fehlte in der neu gefundenen Kanalstrecke. Diese Druckwasserleitung, die über den gefüllten Doppelspitzgraben gelegt war, muß der spätern römischen Zeit angehören.

Die drei Querschnitte durch den südlichen Lagerwall vom Jahre 1924 (*e—f*, *g—h*, *i—k*) bilden die Fortsetzung und den Abschluß der frühern Untersuchungen an der Südgrenze des Lagers. Die letzte davon hatte uns im Jahre 1918 den Verlauf der Spitzgräben im Grundstück 1814 bis zum Südrande der Zürcher Straße gezeigt (Anz. XXII, 1 und Abb. 1 und 2). Von hier bis zum nächsten Querschnitt von 1924, *i—k*, nahe am Nordrand der Zürcher Straße müssen die Spuren des Lagerwalles unter der Straße und der Umfassungsmauer von Königsfelden liegen.

Durch die Grabung an der Südwestecke des Lagers ist die letzte, große Lücke in der Erforschung des südlichen und des westlichen Lagerwalles geschlossen. Wir haben nun Sicherheit über den Verlauf des südlichen Lagerwalles vom hohen Reußufer beim Rebengäßli (Anz. XXI, 19 ff. mit Situation in Abb. 1 und 26 II; Anz. XXII, 1 ff.) bis zur Südwestecke; und des Westwalles von der Südwestecke bis zum Nordwestturm, dessen Fundament im Steilabfall über dem Aaregelände steckt und der das Bollwerk der Nordwestecke am Castrum bildete; er ist im Übersichtsplan I meiner Baugeschichte von Vindonissa (Argovia XXXIII) mit dem Worte Mauerklotz und den Ziffern 1899 und 1907 bezeichnet. Über den Verlauf des Westwalles siehe den Katasterplan von 1917. Weil auch die Hauptpunkte der Wallanlage im Norden und Osten ermittelt sind, können jetzt der Verlauf und die Bauart der ganzen Umwallung auf dem Plan eingetragen werden, mit Ausnahme der Nordostecke, östlich vom Nordtor, die

Geschütze nicht so schwere Unterlagen erforderten. Herr Drexel hat die erwägenswerte Vermutung geäußert, die Anlage könnte wegen der Nähe der Druckwasserleitung als Wasserreservoir gedient haben. (O. Sch.)

im Jahre 1855 beim Bahnbau abgeschnitten wurde, und der Südostecke, die in die Reuß hinuntergerutscht ist (Anz. XXI, 25, Abs. 4). Oberstlt. C. Fels ist bereits an der Arbeit, das *castrum*, Reste des *Vicus* und das Amphitheater auf dem Katasterplan von Windisch einzutragen, also den Plan von 1917 um die seitherigen topographischen Funde zu ergänzen. Er wird über die Grabungen des Jahres 1924, von denen hier nur das Wichtigste mitgeteilt ist, ausführlicher im „Anzeiger für schweiz. Altertumskunde“ Bericht erstatten.

Yverdon (Vaud). Le projet de création, à la fin de l'année 1902, d'une route coupant la partie nord du *castrum romain d'Eburodunum*, mit les historiens en crainte. Sa réalisation allait rendre impossible toute recherche ultérieure sur l'ancien Yverdon. Il fallait agir.

Avec l'aide pécuniaire de la Confédération, de l'Etat de Vaud, de la Société du Musée et de la Bibliothèque d'Yverdon, des fouilles systématiques furent pratiquées en 1903, sous la direction de Mr. A. Næf, archéologue cantonal. Le détail des opérations fut consigné avec précision, jour à jour, avec des relevés et des photographies, dans le Journal des fouilles, dont une copie est conservée au Musée d'Yverdon.

Une nouvelle campagne, poursuivie sans interruption pendant 98 jours, fut entreprise le 6 juillet 1906. Mr. Næf en assumait de nouveau la conduite. Le Journal des fouilles, complété par un grand nombre de dessins et de plans fort habilement tracés, fut tenu par Mr. le Prof. Jomini.

Les résultats de ces investigations n'avaient jamais été publiés. Nous sommes reconnaissants à Mr. V. H. Bourgeois de nous les avoir fait connaître par son article: *Le castrum romain d'Yverdon* (Indicateur des antiquités suisses, n. s. vol. 28, 1924, p. 212—232, avec un plan) et de nous en avoir donné une idée exacte.

Ce qui a été découvert et relevé en 1903 et 1906 n'est pas entièrement nouveau. De nombreux vestiges étaient connus auparavant, qui avaient été signalés et décrits par L. Rochat dans ses *Recherches sur les antiquités d'Yverdon* (Mitteil. d. Antiquar. Gesellsch. Zürich XIV, 3, 1862). En outre, au cours de ces deux campagnes, le *castrum* n'a pas été, faute d'argent, exploré intégralement. Néanmoins, les résultats obtenus sont considérables et l'on peut bien dire qu'ils ont „dépassé les attentes les plus osées et les espoirs les plus optimistes“.

Au résumé, suivant Mr. Bourgeois, ces fouilles ont donné: „l'emplacement exact et le plan définitif du *castrum*, par la position fixe des quatre tours d'angle ainsi que d'importantes parties des quatre murs de l'enceinte. La découverte de cinq tours intermédiaires semi-circulaires, dont deux comme défense de la superbe porte de l'Est; la mise à jour du tracé et de la structure d'une des rues romaines à l'intérieur du camp; l'établissement définitif des contours et de la superficie du bâtiment des thermes

avec ses hypocaustes, ses deux vastes salles, ses piscines, baignoires et canaux pour l'évacuation des eaux; les vestiges de murs de constructions bordant les tracés de deux rues romaines; la constatation de murailles postérieures de l'époque burgonde sur l'emplacement même du camp et l'enrichissement d'une quantité remarquable d'objets intéressants pour le musée d'Yverdon."

Notons, pour terminer, qu'une copie fidèle du Journal des fouilles de Mr. le Prof. Jomini se trouve à la Bibliothèque du Musée d'Yverdon, à la disposition des archéologues et des historiens.

2. Zur Geschichte der Besiedelung.

1. *Anwil* (Baselland). Schlecht erhaltenes Mittelerz eines frühern Kaisers, gef. beim Ausgraben eines Kellers im östlichen Teil des Dorfes an der Straße gegen Kienberg (Mitt. von Louis Jäggi in Lüterkofen, früher Lehrer in Kienberg).

2. *Baden* (Aargau). Auf einem Platz ob dem Garten des Hotels Ochsen kam im Mai 1924 beim Graben des Kellers für einen Neubau des Herrn Rich. Diebold in etwa 1 m Tiefe r. Mauerwerk mit Scherben, jetzt im Badener Museum, zum Vorschein. Unser Berichterstatter, Herr Dr. W. Merz-Diebold, sah außerdem den Unterteil einer größern Amphora aus gelbem Ton und eine Kupfermünze der Faustina Aug., also entweder der ältern Faustina, der Gemahlin des Kaisers Antoninus Pius oder ihrer Tochter, der jüngern Faustina, Gemahlin des Kaisers Marcus.

3. *Bern*. Die im letztjährigen Bericht gemeldete Auffindung der *Töpferei* in der Ansiedelung auf der *Engelhalbinsel* rief für 1924 einer eingehenden Untersuchung der nächsten Umgebung, dies umso mehr, als die Neuanpflanzung des Waldes Grabungen nach Westen hin für längere Zeit verunmöglichen wird. Dem mir von Prof. O. Tschumi gütigst zur Verfügung gestellten Ausgrabungsbericht, der unverkürzt im „Jahrbuch d. bern. histor. Museums f. 1924“ erscheinen wird, entnehme ich folgende Tatsachen.

Freigelegt wurde, nördlich an die Töpferei anstoßend, ein längliches rechteckiges Gebäude ($22,8 \times 10,6$ m), dessen Ost- und Innenfundamente nicht mehr vorhanden waren. Ein an der SO-Ecke nach der Töpferei hin ausladender Mauervorsprung legt die Vermutung nahe, daß dieses Gebäude mit der Töpferei in Verbindung gestanden habe. Es wird deshalb wohl mit Recht als „*Dependenzgebäude der Töpferei*“ bezeichnet. Inwärts der SO-Ecke kam unter dem Niveau der Mauer in 60 cm Tiefe ein menschliches Skelett von 1,5 m Länge zum Vorschein, das mit einer Schicht von Rollsteinen bedeckt war. In der SW-Ecke schloß die Mauer ab mit einem durchbohrten Geißbergerblock von kreisrundem Durchschnitt, von 80 cm Durchmesser und 20 cm Wandstärke, außen zugehauen. Er lag offenbar in situ und dürfte als Basis für eine Säule gedient haben. Das einzige

sichere Stück der Innenmauer lag 2,4 m nördlich von dieser Ecke. Dort lag ein zweiter durchbohrter, konisch zugehauener Steinblock.

Ganz besonders interessant ist das 26,4 m westlich von der Töpferei freigelegte „*quadratische Gebäude mit Postament*“ von 6 m Seitenlänge mit Mauern aus Tuff- und Bruchsteinen, von 50 cm Mächtigkeit, die an der N-Mauer auf 55 cm steigt. Ungefähr in der Mitte dieser Anlage, die schon durch den quadratischen Grundriß an gallische Kultstätten erinnerte, befand sich in situ ein aus Steinen errichtetes Postament, das sich gegen W bis zur N-Mauer erstreckte, während die östliche Hälfte ausgebrochen war, und das als Basis für einen Altar gedient haben könnte. Ein mächtiger Fündling an der Ostseite dieses Postamentes dürfte auch nicht durch Zufall hieher gelangt sein. Auffällig ist auch die große Zahl der Münzen, die in unmittelbarer Nähe dieses Gebäudes gefunden wurden. Besonders charakteristisch aber ist, daß beim Abbrechen der Grundmauern in diese eingemauert eine Spätlatènefibel zum Vorschein kam. Sonst waren die Funde gering, rohe Scherben und Nägel; bemerkenswert ein Steinblock mit einem Zapfenloch, der an der N-Mauer lag und als Türpfanne für den dort anzunehmenden Eingang gedient haben dürfte.

Gleichen Grundriß wie diese Anlage weisen zahlreiche gallisch-römische Fana in der Normandie, aber auch in der Moselgegend auf und in unserem Lande vor allem der Tempel bei der Grange de la dîme in Avenches (s. W. Cart, Anz. N. F. 9 [1907], 293 ff.) und die r. Kultstätten von Allmendingen bei Thun mit ihren von N nach W staffelförmig angeordneten kapellenartigen Bauten mit den Ausmaßen: I: $2,4 \times 2,4$; II: $5,4 \times 4,2$; III und IV: $2,1 \times 2,1$; V: $3 \times 2,4$. Der Grundriß des Gebäudes der Engehalbinsel legt, wenn eine Bestimmung der Gesamtanlage gewagt werden darf, die Vermutung nahe, daß es sakralen Zwecken diene.

Über die bei den Grabungen von 1924 westlich von der Töpferei und weiter westwärts freigelegten hochinteressanten 6 keltischen Wohngruben und das darin gefundene Inventar, auch einige wenige Stücke römischer Provenienz, ist oben S. 71 berichtet.

Von den zahlreichen Einzelfunden der Grabungen von 1924 seien erwähnt ein Gewicht, bestehend aus einer elliptischen Eisenhülle mit durchgehendem Schaft und Öse zum Aufhängen an der Wage, während die Bleifüllung ausgelaufen war (ähnlich Jacobi, Saalburg S. 437, Fig. 68 Nr. 3 mit Text S. 442); Messer von verschiedenen Größen und Formen, besonders solche von fischbauchartiger Form, die wohl als Hackmesser gedient haben, aber auch schon als Opfermesser betrachtet wurden. Ein seltenes Stück ist ein eisernes kammartiges Instrument mit Griff und Öse (Inv. Nr. 28267), das offenbar zur Herstellung von Ziermustern auf den Gefäßen gedient hat. In der Tat passen nach der Beobachtung des Herrn Hegwein vom bern. histor. Museum die Ziermuster von Gefäßen aus der Töpferei der Engehalbinsel genau in die Zahnreihe dieses Kammes. Unter den

zahlreichen Schreibgriffeln (stili) weist einer (Inv. Nr. 28233) hübsche Verzierung mit Querrillen, Kanten und Schuppen auf.

Eine Überraschung bot das sechsmalige Vorkommen des rückläufigen Stempels AQAQ auf Leistenziegeln. Dieser Stempel war bisher nur auf einem Ziegel nachgewiesen, den seiner Zeit Lohner in Allmendingen bei Thun gefunden hatte; s. Mommsen, Inscr. Conf. Helv. p. 83, nr. 346, 18. Zweifellos hat die Töpferei in der Enge diese Ziegel selber hergestellt und an andere römische Niederlassungen der Aaregegend geliefert und außer Ziegeln auch andere Tonwaren. An der Hand der 1923/24 bei der Töpferei gefundenen Fehlbrandstücke läßt sich nämlich der Nachweis erbringen, daß die birnenförmigen Krüge mit Halswulst und gekehlter Mündung bis nach Unterseen bei Interlaken geliefert wurden, wo sie im Gräberfeld des 3. Jahrhunderts n. Chr. auftraten; s. 15. JB. SGU., 105, wo die unrichtige Angabe „2. Jahrhundert“ zu korrigieren ist. Alle einschlägigen Fragen der Formen, der Dekoration und der zeitlichen Einreihung werden in einer dem Abschlusse nahen Arbeit von Gymnasiallehrer E. Schneeberger in Bern eingehend behandelt werden.

Für das Verzeichnis der zahlreichen Töpferstempel, der Münzen und Fibeln muß ich auf den eingehenden Bericht von Prof. O. Tschumi verweisen, der im „Jahrbuch d. Bern. histor. Museums für das Jahr 1924“ erscheinen wird.

Eine Mittelbronze des Trajan, bei Grabungsarbeiten an der Bundesgasse in der Stadt Bern gehoben, läßt, weil vereinzelt und von keinen weiteren Funden begleitet, keine siedelungsgeschichtlichen Schlüsse zu.

4. *Bern-Bümpliz*. Von der r. Villa auf dem Kirchhügel von Bümpliz wurden an der Südmauer des Kirchhofes in 60 cm Tiefe ausgezeichnet gemauerte 44 cm breite Abzugskanäle, von SO nach NW laufend, festgestellt, darüber ein Kalkgußboden und eine von N nach S streichende Mauer. Auf einem der Schächte lagen, beiderseits 5 cm vorkragend, Ziegelplatten von $58 \times 58 \times 5$ cm. Im Schacht ein Pflasterboden und Reste von rohem gelbem und weißem Wandbelag. Unter dem südwärts anstoßenden Wohnstock kam ein roh gefertigter Mosaikboden aus weißen und schwarzen Würfeln zum Vorschein. (Nach gefl. Mitteilung von Prof. O. Tschumi).

5. *Chamoson* (Distr. de Conthey, Valais). „Dans son mayen des Esserts M. le notaire Ramondeulaz a trouvé, à 1 m de profondeur dans le sable, une urne funéraire avec des ossements calcinés et recouverte d'une dalle d'ardoise. Elle se trouve au château de Monthey à la salle de la Soc. d'hist. du Valais romand.“ (J. Groß.)

Das Schweiz. Landesmuseum hat aus einem Grabfund von *Vérine sur Chamoson* zwei *römische Sensen aus Eisen* mit Signatur des Verfertigers erworben. Tatarinoff las Apronius, während ich auf dem Abguß der

bessern der zwei Marken nur PRONVS F deutlich zu erkennen vermag. Eine baldige Spezialpublikation des sehr interessanten Fundes ist wünschenswert.

6. *Fahrwangen* (Bez. Lenzburg, Aargau). Schürfungen in der sogen. „Steinmüri“ oberhalb Fahrwangen, im Winter 1924 unter Leitung von Dr. Häfeli in Fahrwangen begonnen, förderten verschiedene Mauerzüge, einen r. Mörtelboden, eine Anzahl Ziegelfragmente, Stücke bemalten Wandbewurfs und Nägel zutage. Es sind die Reste einer r. villa rustica, deren Mauern nach dem Brande von Fahrwangen 1782 zum größten Teil niedergerissen und für den Wiederaufbau des Dorfes verwendet wurden. Dr. R. Bosch, Jahresber. d. Histor. Vereinigung Seengen und Umgebung für 1924.

7. *Fully* (Distr. de Martigny, Valais). Deux squelettes humains, dont un était entouré de plaques en pierre, ont été trouvés près de *Beudon* à une profondeur de 1,50 m. Auprès des squelettes, on trouva des bracelets en bronze, 4 grands et 4 petits, de l'époque gallo-romaine, décorés du soi-disant „ornement valaisan“. Ont été trouvés en outre, un disque solaire (gaulois) et un vase en argile d'un type romain connu. La légende nous dit que dans la contrée de Beudon il y a eu la ville de Gru qui a été détruite. „Bund“ le 26. II. 25, no. 85 (d'après la Gazette de Lausanne).

8. *Genève*. Depuis 1923 la belle publication *Genava, Bulletin du Musée d'Art et d'Histoire de la Ville de Genève*¹ a remplacé le rapport annuel du Musée. En même temps on a fait une distinction plus nette entre la partie administrative et le rapport sur les accroissements des collections d'une part et leur étude scientifique de l'autre part. Ainsi il a été possible d'ajouter au rapport proprement dit un bon nombre de mémoires scientifiques qui dès le II^e vol. forment une partie scientifique à elle.

Des volumes I, 1923 (180 pp. in 4^o) et II, 1924 (395 pp.) qui n'ont pas encore été extraits dans mes rapports, et du vol. III, 1925, pas encore édité, mais dont le Directeur du Musée M. W. Deonna avec une parfaite complaisance dont je lui exprime aussi ici ma profonde gratitude, a bien voulu mettre à ma disposition les épreuves, je relève brièvement tout ce qui se rapporte aux antiquités romaines de la ville et du canton de Genève et des environs immédiats.

M. W. Deonna a écrit „*l'Histoire des collections archéologiques de la Ville de Genève*“ dans les „*Mélanges publiés par la Société auxiliaire du Musée à l'occasion de son 25^e anniversaire*“ (1922). On peut acheter un tirage à part de 74 pages et plusieurs illustrations dans le Musée. D'autres

¹ Depuis le II^e vol. est ajouté au sous-titre: *et de la Société auxiliaire du Musée, la Bibliothèque publique et universitaire, la Commission cantonale pour la conservation des monuments et la protection des sites.*

publications récentes de M. Deonna sur des documents des collections archéologique et historique sont énumérées vol. I p. 34 suiv. Je rappelle spécialement „*Le trésor de Fins d'Annecy*“, Rev. archéol. 1920 I p. 112, dont une patère en argent, orfèverie gallo-romaine de la fin du I^{er} s. av. J. C., est reproduite comme fig. 1 au verso du titre.

Notons parmi les acquisitions du Musée de l'année 1922 une belle *kylix attique* du VI^e siècle (I p. 43, fig. 11), provenant d'une tombe découverte en 1922 à Orvieto, à l'intérieur un gorgoneion, à l'extérieur deux grands yeux prophylactiques et deux Silènes s'enfuyant effrayés devant Héraklès. — Une belle *tête de femme en terre cuite*, provenant de Tarente (I p. 45, fig. 12, 13), don de la Société auxiliaire du Musée. Elle mesure 18 cm, et 23 cm avec le cou de dimensions assez allongées et date probablement de la fin du V^e siècle.

Bon nombre d'objets entrés au Musée proviennent des environs immédiats de Genève, surtout de la Haute-Savoie; de la ville même, *une lampe en terre cuite* sans décor, au revers COMVNI, trouvée pendant des fouilles de drainage à la Promenade Saint-Antoine 1922 (I p. 49 et p. 79 [Blondel]).

L'acquisition la plus précieuse du Musée en 1922 sont *six reliefs funéraires de Palmyre* du III^e siècle de notre ère, dont les inscriptions ont déjà été publiées par M. Lidzbarski, Ephemeris für semit. Epigraphik I (1900—1902) 341 suiv. et sont citées et traduites par M. l'abbé Chabot, Choix d'inscriptions de Palmyre (1922) p. 127—8. Les reliefs eux-mêmes ont été traités par M. W. Deonna dans la revue Syria IV (1923) p. 280 suiv. pl. XXXI—XXXIII. Voir aussi Genava I p. 49 suiv. fig. 12—17.

M. L. Blondel, le chef du Service de Vieux-Genève, a suivi les démolitions des anciens quartiers de la ville et les différentes fouilles auxquelles on a procédé sur la voie publique; il a relevé entre autres *les antiques digues de pilotis* sous les maisons de la rue de Rive (voir plus loin) et les substructions d'une tour dans les fondations de l'immeuble Pélisserie 10, nouvelle banque Lombard-Odier. Il nous a donné une „Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1922“, Genava I p. 78—87. Relevons au chapitre II, „Epoque romaine“, la constatation d'une lignée de pilotis de chêne, hauts de plus de 3 m 50 à une profondeur de 2 m 50 sous le niveau de la rue de Rive. Ils forment, placés à 50 cm l'un de l'autre, une première rangée rectiligne à une dizaine de mètres de distance et parallèlement à la rue de Rive. Derrière cette première ligne: de gros blocs, granits, roches, serpentines et plus en arrière, entre 3 et 4 mètres du côté de la pente, une seconde rangée de petits pilotis. Ce ne sont pas, comme on pourrait croire à première vue, des piquets de palafittes, mais c'est sans doute une digue, destinée à protéger la rive, très exposée aux vagues poussées par le vent du nord. Elle correspond exactement à une ligne de pilotis constatée en 1910. Des poteries gallo-romaines noires et quelques fragments de poterie sigillée romaine rouge prouvent

que ces digues sont une construction de l'époque romaine, qui nous offre de précieuses indications sur l'emplacement des anciennes rives.

Sur la route de Saint-Julien, au S.-O. d'Arare, des ouvriers ont découverts 4 ou 5 *squelettes* enfouis dans un sol graveleux très dur. Deux pièces de monnaie, une d'argent de Rome, de Julia Maesa, l'autre un moyen bronze de Faustine-jeune, illisible, permettent de placer ces tombes au début du III^e siècle (I p. 79).

C'est une véritable „Odyssée“ que *les collections lapidaires de Genève*, propriété de l'Etat, ont subie, jusqu'à ce qu'elles aient été inventoriées, identifiées et placées dans l'ordre chronologique dans la cour centrale du Musée d'Art et d'Histoire de la Ville de Genève; voir M. W. Deonna, *Histoire des collections archéologiques de la ville de Genève* (1922) p. 55 suiv. et le résumé *Genava* I p. 62—66.

En même temps *les moulages de l'art antique*, une collection de 119 pièces, ont été installés dans une salle du Musée Rath; voir M. W. Deonna, *Moulages d'art antique au Musée Rath* 1922.

Rapportons ici la reconstitution *de l'autel chrétien* du IV^{me} siècle provenant de l'Eglise St-Germain par M. L. Blondel. „Sculptures des débuts de l'art chrétien à Genève“, dans *Mélanges de la Soc. auxil. du Musée* 1922 p. 67 suiv. La frise aux cerfs et la reconstitution sont reproduites aussi dans *Genava* I p. 62 suiv. fig. 22, 23; voir aussi J. P. Kirsch, *Röm. Quartalschrift* 31 (1923) et *Rivista di archeologia cristiana* 1924.

La fin du I^{er} volume p. 152—180 contient une étude approfondie de M. W. Deonna, „L'imitation de l'antique par quelques artistes de la fin du XVIII^{me} siècle et de la première moitié du XIX^{me} siècle représentés aux Musée de Genève“. Cette étude, accompagnée de onze figures, ne manquera pas de susciter l'intérêt de nos lecteurs. A ce propos M. Deonna prouve qu'une petite plaque en bronze, travaillée au repoussé, qui jusqu'à présent a été considérée comme antique, reproduit au moindre détail près le groupe de „Thésée vainqueur du Centaure“, conçu par Canova dès 1805, achevé en 1819 et acquis par l'empereur d'Autriche (p. 164—5).

Passons au vol. II et aux rapports sur l'année 1923. En 1923 le Musée a acquis avec la subvention de la Société auxiliaire du Musée *un buste en marbre d'Auguste*, provenant de Tarente (*Genava* II p. 74 suiv. fig. 26, 27), une charmante *tête de jeune homme*, portrait supposé d'un prince syrien, provenant des environs de Sidon (II p. 76, fig. 28, 29) et une *tête en marbre d'Héraklès*. En outre il a acheté de M. Forcart de Bâle une riche collection *d'antiquités gréco-égyptiennes*, provenant des fouilles du Fayoum, des reliefs, des lampes en terre cuite, des fragments de réchauds et surtout une très riche série de figurines en terre cuite, le tout décrit sommairement dans *Genava* II p. 31—38 avec 2 figures. J'en relève un bloc rectangulaire en pierre calcaire (fig. 4), représentant *un pied droit d'homme*, sculpté en creux, à gauche une palme, à droite un épervier, un uraeus et une situle, sans

doute un ex-voto à la déesse Isis (II p. 32 suiv.). Une *stèle funéraire* en calcaire blanc de l'époque ptolémaïque, avec la barque funèbre portant en son milieu le défunt, debout, un épervier sur sa tête rasée (II p. 34).

Les *lampes* provenant d'Asie Mineure, don de M^{me} R. de Candolle, sont décrites p. 44—46; voir le catalogue complet de cette importante collection d'antiquités réunies par la donatrice à Smyrne, p. 38 suiv. Notons *trois bols à reliefs hellénistiques*, peut-être de fabrication délienne (p. 42, fig. 7), un *flacon à long col* en terre brune avec *inscription funéraire grecque* (Inv. No. 10803, p. 43), des figurines de terre cuite, représentant l'Artémis multimammia d'Ephèse (p. 40), *une tête masculine imberbe* de provenance chypriote (p. 47, fig. 8, 9), *une stèle funéraire attique*, trouvée à Athènes aux environs du stade, IV^e siècle, avec les noms sur l'Architrave Προκλής Πυθοδώρου, Γλυζέρα Προκλέ(ους) [Α]λωπεχῆθεν (fig. 10), un *masque féminin* (p. 48, fig. 11, 12), *une tête d'Alexandre*, trouvée en 1921 près d'Alexandrie d'Egypte (p. 49 suiv., fig. 13, 14), une belle *tête en marbre d'Auguste*, provenant de Tarente, *portrait d'une dame romaine*, sans doute Faustine la Jeune (p. 51, fig. 15, 16), un fragment fort intéressant de coupe circulaire, don de M. Paul Schazmann (p. 51, fig. 17, 18), qui appartenait à un *cadran solaire*, analogue à celui de Gabies au Musée du Louvre (Froehner, *Sculpt. antiques* p. 9, No. 2).

On entendra avec plaisir que l'infatigable conservateur M. W. Deonna a classé à nouveau *les lampes antiques* les groupant selon leur type chronologique, et qu'il en prépare le catalogue descriptif (Genava II p. 15). En 1924, il a publié le „Catalogue des sculptures antiques“ 168 p. in 8° avec illustrations, qui remplace celui de M. Georges Nicole.

Quelques *inscriptions romaines de Genève* ont été traitées de nouveau par M. W. Deonna dans *Pro Alesia*, nouvelle série t. VIII, 1922, p. 6—22. J'y reviendrai dans la II^e série d'inscriptions romaines nouvelles de la Suisse qui paraîtra dans l'Indicateur des antiquités suisses.

Dans les „Collections lapidaires“ sont rentrés en 1923 *trois blocs sculptés de l'époque romaine*, provenant des démolitions du quartier Péლისserie-Tour de Boël, que le Conservateur du Vieux-Genève M. L. Blondel a poursuivies jour après jour (Genava II p. 55, fig. 21). Voir son rapport détaillé Genava II p. 83—90, qui relève aussi des centaines de fragments de poteries peintes de la Tène III, provenant peut-être(?) d'un atelier local de potier et de multiples débris d'amphores à deux anses; les marques d'amphores II p. 88 suiv.

Dans un ravin assez profond parallèle à la rue de la Péლისserie on a trouvé dans la couche supérieure beaucoup de *tuiles antiques*, quelques-unes entières et des *poteries romaines*, dans la couche inférieure, quelques rares *poteries gauloises*. La partie ouest du fossé était longée d'un mur épais de 1 m 20, construit avec des blocs de serpentine ou d'amphibolite cassés et assisés. D'après sa construction ce mur, qui a été relevé sur

14 mètres, est considéré comme romain et date du III^e ou IV^e siècle. C'est d'ici que proviennent les fragments d'architecture romaine que je viens de mentionner.

Le squelette et les dalles de *la tombe de la nécropole de Cartigny*, que l'on place entre la fin du IV^e siècle et l'époque burgonde, sont placées sous le portique de la cour centrale du Musée (II p. 52). Sur ces fouilles, exécutées en 1923 au lieu dit „Champ des Tombeaux“, voir le rapport de M. L. Blondel, Genava II p. 92. MM. P. Cailler et H. Bachofen, „Cimetière antique de Cartigny“ (ibid. II p. 94—98, avec 3 fig.), publient un rapport sur leurs fouilles de 1919 au lieu dit „Vorpillaz“, appartenant au même cimetière. De quelques céramiques découvertes dans la tombe II ils conclurent, peut-être avec une trop grande assurance, „que celle-ci ne peut être antérieure au début du III^e siècle, mais ne saurait être postérieure à la fin du même siècle“, tandis que la tombe III doit être placée à la période néolithique.

Des fouilles dans le jardin de l'immeuble de la Taconnerie 3—5 ont mis à jour à la fin de mars 1923 une partie *de l'enceinte romaine de Genève*, voir p. 111 suiv. et fig. 2 et 3. Sous ces immeubles le mur est absolument intact, huit assises sur 5 mètres de longueur, formées de blocs considérables provenant d'édifices antiques antérieurs, le tout d'un travail hâtif et peu soigné probablement du III^e siècle. A cette enceinte M. L. Blondel a voué une étude détaillée Genava II p. 109—129. Il refute d'abord l'opinion du public qui appelle burgonde cette enceinte encerclant le haut du promontoire de Genève et suit pas à pas le tracé de cette enceinte.

Il s'occupe aussi des *deux portes de l'ancienne ville*. La porte du Bourg-de-Four, démolie en 1840 (p. 124 fig. 5 et 6) est attribuée à l'époque romaine. La démolition de ce monument a procuré neuf fragments antiques, dont une inscription funéraire du milieu de III^e siècle (Procès verbal de la Soc. d. hist. et d'arch. Genève 24 juin et 26 août 1842). La deuxième porte, au-dessus de l'accès du pont du Rhône, appelée indifféremment porte du Marché ou de Buel (sur l'étymologie de Buel ou Boël voir p. 120), dont des vestiges étaient encore visibles à la fin du XVII^e siècle, devait être assez semblable à celle du Bourg-de-Four.

Nulle part, sauf à la Tour-de-Boël, on n'a relevé des vestiges de tours. L'escarpement des pentes a probablement permis peu de tours. Les recherches de M. Blondel ont prouvé indubitablement l'origine romaine de ces fortifications. Pourtant, comme Genève a subi, au cours des siècles, des modifications considérables, il ne pouvait nous présenter qu'une première étude qui devra être vérifiée dans la suite. Notons le résultat (p. 124): „la hauteur des murailles nous est inconnue; nous avons relevé une élévation d'environ 6 mètres de gros appareil vers la porte du Bourg-de-Four; il est probable qu'au-dessus venait encore une maçonnerie en petit appareil. L'absence de fossés devant les murs est certaine, enfin leur épaisseur varie de 2 m 50

à 3 mètres à la base. La longueur totale serait d'environ 1150 mètres et la superficie de la ville réduite de 5 hectares 65 ares. Cette superficie est assez minime et correspondait à celle de cités romaines comme Senlis et Périgueux." C'est ainsi que M. Blondel réussit à nous montrer le développement de *l'oppidum* gaulois au *vicus* romain de la Viennoise et vers la fin du III^e siècle à la *civitas* avec toutes les prérogatives attachées à ce titre.

Je ne fais que noter l'article fort intéressant que M. J. Toutain, „La déesse Genava et le culte des villes divinisées dans le monde gréco-romain“, Genava II p. 100—106 (avec figures) a voué à l'inscription trouvée en 1890 lors des premiers travaux de restauration de la Tour de Nord à Saint-Pierre de Genève *Genavae Aug(ustae) Aurelia M(arci) fil(ia) Firminat(estamento) s(uo) p(oni) i(ussit)*. Cette inscription (fig. 1) déjà connue par L'année épigraphique 1892 no. 149, est le premier et jusqu'à présent l'unique témoignage du culte rendu à la déesse Genava, c'est à dire à la ville gallo-romaine divinisée. La déesse Genava appartient à la série déjà nombreuse des villes révérees comme des déesses, qui doivent être séparées du *Genius* et de la *Tutela* d'une ville, comme le montre clairement M. Toutain. M. W. Deonna ajoute à cet article de M. Toutain la publication de deux bustes de la collection Fol représentant *l'Afrique personnifiée* (p. 107—108).

Le *missorium de Valentinien*, traité par M. W. Deonna dans l'„Indicateur“ 1920 p. 18. 92, est reproduit Genava II p. 6 fig. 2; voir aussi p. 273 suiv.

La fin du riche volume contient une *bibliographie genevoise* (p. 379 à 395).

Du III^e vol. de „Genava“ (1925) dont les épreuves, que j'ai sous les mains, ne sont pas encore paginées définitivement, les mémoires suivants se rapportent aux antiquités romaines.

M. L. Blondel, Chronique des découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 1924.

Villa romaine de Perly. Dans le village de Perly les ouvriers, qui posaient un collecteur, ont trouvé avec leurs fouilles une série de substructions d'une *villa romaine* (Fig. 1), entre autres une aire bétonnée, large de 9 mètres, épaisse de 1 m 20. Ce sol mélangé de tuiles et de briques pilées, probablement les bassins d'une salle antique, appartient à une villa romaine, connue depuis 1865. On en a trouvé sur une distance de 85 mètres des séries de murs et de bétonnages très durs. A en juger par quelques murs retrouvés et les débris de grosses tuiles romaines à rebord, dont le terrain est rempli, la villa de Perly devait couvrir une superficie importante. En 1889 M. B. Reber avait signalé un *aqueduc* (Mém. et Docum. de la Soc. Hist. et Arch. Genève t. XXIII p. 302 suiv.) qui a été retrouvé en 1924 et conduisait l'eau potable à cette villa. A noter enfin que tout près passait la grande voie Genève-Seyssel-Lyon.

Ecogia. Canalisation antique. Près du hameau Ecogia, à gauche de la route de Versoix-Sauverny, à 48 mètres de la chaussée, dans un pré riverain du nant de Braille l'entreprise de drainage a signalé au mois d'octobre 1924 la découverte d'un grand canal d'un vide de 90 cm, y compris un arc de 30 cm de hauteur (fig. 2). Il a pu être exploré jusqu'au nant de Braille et du côté de Versoix, jusqu'à une vingtaine de mètres. Il se dirige, semble-t-il, en ligne droite dans la direction de Versoix-Ville; mais M. Blondel croit, à certains indices, qu'il tourna de là dans la ligne de Versoix-Bourg, où on a signalé à plusieurs reprises une grande villa romaine, tandis que une agglomération antique à Versoix-Ville est inconnue.

Citons seulement les observations qui ont été faites à l'occasion de fouilles dans la ville de Genève. A l'angle Grand' Rue-Pélisserie: débris de *briques et poteries gallo-romaines*; dans la rue du Vieux-Collège prolongée: *poterie noire*, un *squelette* complet et tout près de lui quelques débris de poterie gauloise.

La démolition des maisons n^{os} 40 à 48 de la rue de la Croix-d'Or a livré d'importantes constructions d'un des ports romains de Genève, qui sont traités par M. L. Blondel dans un mémoire fort intéressant „*Le port gallo-romain de Genève*“. Seulement après la démolition des dernières maisons du quartier de Longemalle il a été possible de tirer des conclusions générales sur les traces des rives du lac, des ports de l'époque romaine. Car le mas d'immeubles entre les rues de la Croix-d'Or, la Madeleine, la rue d'Enfer et la nouvelle rue de la Fontaine, dont M. B. Reber dès 1910 a suivi soigneusement la démolition, recouvrait un bassin important du port gallo-romain; voir fig. 1 (plan du port gallo-romain de Longemalle et B. Reber, Les fouilles sur l'emplacement de la Madeleine-Longemalle à Genève [1913]). Dès 1922 la disparition des immeubles 1 à 10 rue de Rive a permis de reprendre la suite des découvertes. On y a trouvé cette lignée de pilotis défendus par d'énormes blocs erratiques formant brise-lames (voir plus haut p. 90). Sous l'immeuble no. 2 on a trouvé un puissant massif de maçonnerie, de 6 m 30 sur 3 m 40, reposant sur un amoncellement de gros blocs et maintenu par un carré de pilotis et plus loin, en continuant dans la direction de la Croix-d'Or, sous les immeubles n^{os} 38 à 48, au lieu d'une simple ligne de pilotis, une double, réunie par des traverses de chêne, lesquelles maintenaient les gros blocs du brise-lames. Du reste il nous semble impossible de suivre l'étude approfondie de M. Blondel sans plan; c'est pourquoi nous nous contentons d'y renvoyer nos lecteurs pour tous les détails très intéressants, tels que les trois bassins de ce port. Notons seulement le fait que les constructeurs des maisons du XVIII^e siècle avaient respecté les pilotis antiques et les avaient simplement englobés dans les nouvelles fondations. Ainsi avant la double lignée de pieux sous ces immeubles „du côté du lac, la grève avec son petit gravier et son sable roulé était tout à fait visible; en arrière,

du côté de la colline, le sablon compact et jaunâtre avec peu de débris. On aurait dit que hier encore les vagues venaient battre contre les blocs solidement assemblés."

Tandis que les débris récoltés en 1910 sont peu nombreux et datent de la fin de la période de la Tène et des deux premiers siècles après J.-C., pendant les fouilles de 1924 on a rassemblé les moindres débris. Plus que partout ailleurs on a constaté, outre les poteries peintes, noires ou grises, l'abondance de *poterie rouge sigillée* du sud de la France, principalement de la Graufesenque, dont 21 avec signature. Les *dolia* à panse sphérique, semblables à ceux trouvés au Mont Beuvray dans les ateliers de forge, montrent un trafic industriel déjà important vers le premier siècle avant J.-C.; voir l'annexe de l'étude de M. Blondel, „objets trouvés dans le port romain en 1924". Les objets trouvés le long de la digue et dans les bassins du port permettent d'affirmer que cet emplacement a été utilisé depuis la fin de l'époque de la Tène jusqu'à la fin du III^e siècle après J.-C. Le port après cette période a dû perdre de son importance ou s'ensabler. Notons enfin l'étude de *la statue colossale en bois* haute de 3 m 05, trouvée dans les fondations de l'ancien Grenier à blé (fig. 3), probablement une divinité tutélaire, un *genius loci*, qui doit être rattaché à une divinité allobroge, de tradition gauloise. Il a été possible d'étudier aussi la nature des édifices dans le voisinage du port. Le résultat est que „tout près des installations du port, non loin des portiques et d'un sanctuaire (voir la dédicace à *Maia*), se groupaient des industries diverses: meuniers, tisserands, forgerons se mêlaient aux bateliers, aux marchands et aux fonctionnaires de la douane (*quadragesima Galliarum*).

M. Blondel a étudié aussi les *autres ports antiques de Genève*, surtout celui près de l'Île à l'entrée du fleuve pour la batellerie du Haut-Rhône. „Il n'est pas douteux que le port des bateliers du Rhône se trouvait près, mais en amont du pont sur le bras gauche du fleuve." Genève possédait donc (comme Arles et Lyon) deux ports principaux à l'époque gallo-romaine, deux ports qui avaient une activité distincte (fig. 4, Emplacement des ports romains de Genève). D'un côté, *celui de Longemalle*, en rapport avec le trafic du lac, de l'autre *celui des Meyrins* (dénomination provenant de la famille de Meyrin, remplacée dès le XVI^e siècle par celle de la Fusterie), en relation avec la batellerie du Rhône.

M. W. Deonna, „Sculptures antiques récemment acquises par le Musée de Genève" (p. 105 suiv.). 1) No. 10923, *buste d'homme barbu* (fig. 1), trouvé en 1922 à Vomitza (Acarnanie), d'après l'arrangement de la chevelure et de la barbe et tout son style de la seconde moitié du IV^e siècle, probablement un *Hadès*, non pas l'original grec, mais une copie romaine de l'époque flavienne. 2) No. 11642 (fig. 2 et 3), belle *tête en marbre blanc veiné de bleu* de dimensions colossales (hauteur de la tête seule 40 cm), de provenance inconnue. Cette tête, non pas une image impersonnelle, mais un

portrait d'un homme énergique, formait avec son socle la partie supérieure d'un hermès, qui est une copie romaine du I^{er} siècle de notre ère d'après un original grec de la seconde moitié du IV^e siècle avant J.-C., et offre une grande ressemblance avec le style de Scopas. 3) No. 11358, tête d'un jeune Romain imberbe de facture banale (fig. 5), trouvée près d'Alexandrie d'Egypte.

M. J. P. Kirsch, „Les sculptures chrétiennes découvertes à Saint-Germain (Genève)“ (fig. 1—4) traite encore une fois ces sculptures d'un calcaire dur de couleur blanchâtre dont nous avons parlé plus haut (p. 91). M. L. Blondel les avait reconstituées en forme d'autel, reconstitution reconnue par M. Kirsch comme la plus vraisemblable, sauf le groupe central (p. 120). M. Kirsch compare ces fragments avec des monuments des provinces gauloises du sud-est de la France, surtout des sarcophages chrétiens de Marseille, dont un, aujourd'hui disparu (fig. 4 = Le Blant, Les sarcophages chrétiens de la Gaule (1886) pl. XII fig. 4 d'après le dessin de Peiresc), offre l'analogie la plus étroite avec les sculptures de Saint-Germain. L'auteur de celles-ci, probablement un artiste qui a travaillé sur la place de Genève même, a connu et utilisé les différents éléments d'un usage général dans l'art chrétien du IV^e au VI^e siècle et les a groupés avec beaucoup de goût sur les différentes faces du monument, en tout cas antérieur à l'occupation burgonde.

Notons enfin un mémoire de M. L. Bréhier, „Le calice d'argent du Musée de Genève“. La forme de ce calice, la coupe large et peu profonde, dépourvue d'anses, ne dit rien de précis sur la date, ni sa décoration. Car ces lièvres courants et ces rinceaux recourbés en volutes sont banals pendant toute l'époque romaine dans la céramique et dans l'orfèverie, mais l'ornement paraît bien relever de l'art gallo-romain.

9. *Großwangen* (Luzern). Oberrot. Kapelle und Häuser stehen auf umfassenden r. Ruinen, wovon bei unserer Anwesenheit eine schöne Mauer freigelegt wurde. (Tatarinoff.)

10. *Guntmadingen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen). Im Gewann *Ziegelhau* Überreste einer Töpferei des 14. oder 15. Jahrh. Da sich dort aber auch Bruchstücke r. Heizröhren fanden, darf die Frage aufgeworfen werden, ob wegen der Güte des Lehms in der Nähe Kontinuität des Betriebes anzunehmen ist. Grabung bevorstehend. (Mitt. von Konservator Sulzberger.)

11. *Ichertswil* (Bez. Bucheggberg, Solothurn) liefert immer wieder r. Objekte, diesmal einen mächtigen eisernen, vierkantigen Stift. (Mitteilung von Louis Jäggi.)

12. *Köllikon* (Bez. Zofingen, Aargau). Architekt Haller in Kölliken meldete wiederholt Funde r. Ziegel, aber, wie es scheint, nur als Streumaterial. Möglicherweise befindet sich eine r. Baute bei der Eichligasse.

Sichergestellt ist bis jetzt nur der 15. JB. SGU., 99 erwähnte r. Brennofen, in dessen Nähe auch wieder r. Reste, darunter eine eiserne Gabel, gefunden wurden. Einiges durch die Presse mitgeteilt, so von R. Bosch in „Welt und Leben“, Beil. z. Aarg. Tagbl. 1924, Nr. 45.

13. *Köniz* (Bern). Vom Stettlergut, einer seit langem bekannten r. Fundstelle (Jahn, Kt. Bern, 147) wurde dem bern. histor. Museum das Vorhandensein eines Mauerzuges am westlichen Hang auf dessen Höhe gemeldet. Unter der weithin sichtbaren schönen Baumgruppe des Stettlergutes steckt vermutlich im Boden ein kleines Gebäude, das gelegentlich durch Grabungen freigelegt werden soll.

14. *Krauchthal* (Bez. Burgdorf, Bern). Die Stelle auf dem „*Gümmel*“ (s. 15. JB. SGU., 100) ist TA. 320, 101 mm v. r., 40 mm v. o. Der Flurname gehört zu der im Kanton Bern weitverbreiteten Sippe „Gumm“; s. Schweizerd. Idiot. III, 290 unter „Kum“ und die Anmerkung zu „gümmel“ II, 308.

15. *Lenzburg* (Aargau). Die dortige Stadtbibliothek besitzt ein bisher nicht beachtetes Fragment einer römischen *Inschrift*. Oben und rechts ein Randwulst, an den andern Seiten gebrochen. Z. 1. DIVI M, von Z. 2 nur O und F lesbar. Nach Angabe der a. Bezirkslehrer Keller-Ris und Wernli soll der Stein aus dem „Lind“ stammen. (Gefl. Mitteilung von A. Geßner.)

16. *Leutwil* (Bez. Kulm, Aargau). Hier wurde von der Histor. Vereinigung von Seengen und Umgebung am 11. und 12. Juli 1924 unter Leitung von Posthalter Hauri in der nächsten Umgebung des sagenumspunnenen Sodbrunnens sondiert; jedoch kam gar nichts zum Vorschein, was auf eine frühere Siedelung schließen ließ. Dr. R. Bosch, Jahresber. d. genannten Vereinigung für 1924.

17. *Leytron* (Bez. Martigny, Wallis). TA. 485, 64 mm v. r., 93 mm v. u. Felswand in der Art eines großen Abri, davor zeitlich unbestimmbares Gemäuer, anfangs als Grab diagnostiziert, in der Nähe Fragmente r. Leistenziegel. Oberhalb der Stelle fand man nicht näher bestimmbare Mittelerze. (Tatarinoff.)

18. *Lommis* (Bez. Münchwilen, Thurgau). Am Ostabhang des sogen. *Kilbehügels*, TA. 70, 11,5 mm v. l., 74,5 mm v. o., fand man bei Korrektionsarbeiten zur Güterzusammenlegung in trockenem Gelände in etwa 20 cm Tiefe zwischen Humus und lehmigem Untergrund einen Silberdenar, Avers: IMP. C. M(essius) Q(uintus) TRAIANVS DECIVS AVG.; Revers: Gestalt der Dacia mit der Umschrift DACIA. Jetzt im thurg. histor. Museum. (Thurg. Zeitung 8. Jan. 1925; Keller-Tarnuzzer.)

19. *Märstetten* (Bez. Weinfelden, Thurgau). Von der *Kemmenhalde*, 50 m östlich der Stelle TA. 57, 125 mm v. r., 32 mm v. u., wo 1912 eine r. Fibel gefunden wurde, kam neuerdings eine Gallienusmünze ins Thurg. histor. Museum. — Ebendort befindet sich das Bodenstück eines Terra-

sigillatagefäßes, das im Oktober 1919 in der *Regelwiese*, TA. 57, 96 mm v. r., 11 mm v. u., bei einem Kanalbau in etwa 1,5 m Tiefe in dunkler Schlammerde gefunden wurde. Das Objekt ist aber offenbar abgerollt und durch Wasser an diese Stelle befördert worden. (Keller-Tarnuzzer.)

20. *Mettau* (Bez. Laufenburg, Aargau). Ing. Matter berichtet von im November 1924 aufgegrabenen Mauerzügen, wobei eine r. Goldmünze von Constantin I. gefunden wurde. Bestätigt von Lehrer Ackermann.

21. *Muri* (Bern). Eine Silbermünze des Trajan vom Kirchhof von Muri bei Bern, die an das Bern. hist. Mus. gelangte, weckt neuerdings das Verlangen nach Grabungen an dieser wichtigen Fundstelle, die offenbar eine Kultstätte war.

22. *Oberbuchsiten* (Bez. Balstal-Gäu, Solothurn). TA. 162, 119 mm v. r., 18 mm v. o., „auf Hüsern“: eine Reibschale. Die Stelle wird schon in der Lokalsage erwähnt. Zu beachten die Grenzföhrung Oberbuchsiten-Egerkingen.

23. *Petinesca* (Bez. Nidau, Bern). Tatarinoff gewann bei eingehender Begehung des Platzes die Überzeugung, daß wir es einschließlich Keltenwall mit einer vollständigen, nicht, wie es aus den bisherigen Aufnahmen scheint, nur teilweisen Umwallung des Platzes und zwar wahrscheinlich auch in fröhrömischer Zeit zu tun haben.

24. *Pfyn* (Bez. Steckborn, Thurgau). Die im letzten Bericht S. 102 erwähnten Münzen sind Münzen des Valens. (Keller-Tarnuzzer.)

25. *Rickenbach* (Bez. Sursee, Luzern). Nach Dr. Müller-Dolder soll bei der interessanten Joderkapelle u. a. auch ein r. Tonwürfel mit Augen gefunden worden sein. — Zu beachten das r. Gebäude in der Steinmüri zwischen Vorder- und Hinter-Stierenberg.

26. *Sargans* (St. Gallen). Zu den Münzen des Trajan, Gallienus und Konstantin, die 1920 in der r. Siedelung in der Malerva zum Vorschein kamen (s. 12. JB. SGU., 115), ist noch ein damals von einem Arbeiter unterschlagener Hadrian hinzugekommen. (Gefl. Mitteilung von Dr. Werner Manz.)

27. *Schupfart* (Bez. Rheinfelden, Aargau). Hinter dem alten Rebberg gegen Eichbühl hin bei Erdarbeiten r. *Ziegel*. (Mitt. Lehrer Ackermann in Wegenstetten.)

28. *Siders* (Wallis). Gérond. Neues Haus Pont. An der Ostseite eingemauert ein Altar mit DIS MANIBVS und einem Eichenkranz mit Schleifen. Fehlt im CIL XII. Durch Angrabung ist festgestellt, daß darunter ein jetzt verschwundener Sockel war, der die Fortsetzung der Inschrift trug. In der Nähe des Hauses Pont in den Reben viele r. Gräber. Leistenziegelfragmente liegen herum. Autopsie von Tatarinoff mit Chanoine Groß.

29. *Steckborn* (Thurgau). In der zu Steckborn gehörenden Pfarrgemeinde *Gündelhart* stieß man TA. 56, 71 mm v. r., 54 mm v. o., in etwa 60 cm Tiefe auf eine Sickerdohle, aus Kieselsteinen gestoßen, genau darunter in etwa 90 cm Tiefe eine zweite, ähnlich angelegte und darunter in etwa 170 cm Tiefe eine dritte, die aus Ziegelsteinen sehr sorgfältig gebaut war. „Es handelte sich um eine ungefähr quadratische Ziegelröhre von ca. 15×15 cm im Lichten, bestehend aus einer Bodenplatte und einem Deckstück, das gleichzeitig Seitenwände und Deckplatte bildete. Die Ziegel waren sauber und exakt gearbeitet.“ So Keller-Tarnuzzer gestützt auf Angaben von a. Lehrer Ammann, der 51 Jahre in Gündelhart wirkte. Scheint eine r. Wasserleitung zu sein zu einer r. Villa, die im jetzigen Garten oberhalb der Käserei Hörhausen vermutet wird.

30. *Thun* (Bern). Von drei r. Münzen aus Allmendingen, die Lehrer F. Wuillemin dem Bern. histor. Museum schenkte, stammen zwei von der Fundstelle eines Bronzedolches, eine des Diokletian, die andere des Probus, beide in Alexandria geschlagen, die dritte von einer neuen Fundstelle, der sogen. „Pfandern“.

31. *Veltheim* (Bez. Brugg, Aargau). Westlich von Bösau, im Uriwinkel (wohl volkstümliche falsche Deglutination für „im Muriwinkel“), TA. 151, rechts oben, wo die Zementfabrik Holderbank die Kiesgrube an der Niederterrasse, die sich vom Schloß Wildenstein nach Norden zieht, ausbeutet, fanden sich Kalksteinplatten von ungefähr 50×50 cm und 10 cm Dicke, ferner Backsteinplatten von $21,5 \times 21,5$ cm und 4 cm Dicke, auch Bruchstücke von Backsteinplättchen mit Rillen. Nach Aussage eines Arbeiters kamen dort auch glänzende rote Scherben mit „Manoggelizüg“, also offenbar verzierte Terrasigillatascherben, zum Vorschein, die aber weggeworfen wurden. Die Böschung ist so steil, daß anzunehmen ist, der Bau, von dem die Reste herrühren, habe oben auf der Fläche gestanden. Nach gefl. Mitteilung A. Geßner's, die Tatarinoff durch die Angabe ergänzt, der Platz, der schon von der Straße her auffalle, sehe „fast wie ein kleiner Burstel“ aus und scheine von einem tiefen Graben umzogen zu sein. — Östlich der Kirche und unterhalb derselben ist ein größeres Areal mit r. Ruinen durchsetzt. Eine Schürfung unmittelbar an der östlichen Stützmauer des Friedhofes ergab eine fast vollständige Musterkarte typischer r. Keramik und anderer r. Fundgegenstände, die vorläufig Gemeindeammann Weber geborgen hat. Im Pfarrhaus ein Stempel der L XXI C von dieser Fundstelle. (Tatarinoff nach Autopsie.)

32. *Wittnau* (Bez. Laufenburg, Aargau). Lehrer Ackermann in Wegenstetten meldet die Auffindung r. Mauern unweit vom Schulhaus und berichtet, mitten im Dorf südlich der Straße soll eine Spur einer „besetzten“ Straße gefunden worden sein.

33. *Ziefen* (Bez. Liestal, Baselland). Bei der Kirche wurde eine unbestimmbare r. Münze gefunden. Mitt. von Louis Jäggi, ehemals Lehrer in Kienberg.

34. *Zofingen* (Aargau). Bei umfangreichen Umbauten am historisch bemerkenswerten *Bärenhof* an der Bärengasse wurde bei der Bloßlegung der Fundamente eine römische Mauer, teilweise aus Ziegelbeton, einem Gemenge von Ziegelbrocken und Kalk, teilweise aus Ziegelsteinen mit reichlich Kalkmörtel, freigelegt. Da es sich um einen zusammenhängenden Bauteil handelt, ist damit erwiesen, daß auch im Weichbild von Zofingen, wo schon früher Ziegel der XXI. Legion gefunden worden waren, sich eine r. Niederlassung befand. Der Fund wurde von Landesmuseumsdirektor H. Lehmann und Konservator Dr. Zimmerli in Zofingen überprüft. („Bund“, 2. September 1924. N. Z. Z. 1924, Nr. 1297.)

3. Die römische Grenzwahl am Schweizer Rhein.

Lehrer Ackermann in Wegenstetten (Aargau) nahm an, die Mauerreste eines quadratischen Gebäudes auf der *Mumpfer Fluh* oberhalb Obermumpf (Aargau) rührten von einer r. Warte her. Die Lage hätte dieser Vermutung nicht widersprochen; jedoch ergab eine von Th. Wehrli im Auftrag der Kommission für r. Forschungen der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler vorgenommene Ausgrabung, daß diese Mauerreste sicher nicht römisch sind. Es ist ein Mauerviereck von rund 3×4 innerer Seitenlänge aus ca. 60 cm dicken Mauern, die 25–90 cm hoch erhalten sind, Trockenmauern ohne Mörtel. An Stelle des Mörtels fand sich zwischen den Mauersteinen durchgehend eine graue Lettmasse, gegen die Südmauer, die nach innen einen Mauervorsprung aufweist, auf der ganzen Bodenfläche etwa unterkant Grundmauer, Asche und Kohle. Einziger Fund ein kleines Ziegelstück, das sicher nicht römisch ist.

Auf dem *Buchberg hinter Dießenhofen*, Gemeinde Basadingen, TA. 47, 119 mm v. r., 110 mm v. o., meldet Keller-Tarnuzzer Reste eines quadratischen Gebäudes, worin eine r. Warte vermutet werden könnte. Gefunden wurde ziemlich viel Tuff. Den Mörtel bezeichnet Tatarinoff als nicht römisch. Aufschluß kann nur eine systematische Grabung geben.

4. Römische Straßen.

Sämtliche Angaben über Aufdeckung römischer Straßenspuren stammen aus dem Aargau.

Die r. Straße von Vindonissa nach der Aarebrücke in Brugg wurde im April 1924 an mehreren Stellen beobachtet, u. a. beim Legen einer unterirdischen Kabelleitung beim Hause von Zahnarzt Gloor an der Zürcherstraße zwischen Bahnhof und Rotem Haus. Unter der heutigen 50 cm starken Straße lag 50 cm Auffüllung, darunter die r. Straße 40 cm stark

auf einem Steinbett, das auf dem „Bolis“, dem gewachsenen Grund dieser Gegend, liegt. (C. Fels.)

Herr Ryniker-Renold, Fabrikant in Rapperswil (Aargau), übersandte dem Aarg. Antiquarium r. Münzen zur Bestimmung, die er in den 70er Jahren in *Wildeg* beim Kartoffelausgraben fand und zwar meist auf der Senkung zwischen dem letzten Haus gegen Holderbank und dem Bahndamm. Nach Prof. Geßner scheinen die Münzen aus dem Ende des 3. Jahrh. zu stammen; lesbar war nur der Name Probus. Herr Ryniker vermutet, daß hier etwa in halber Höhe des Hanges „der Rest der untern Terrasse ist, auf welcher die Straße von Rapperswil her nach Vindonissa führte. Die im Walde noch sichtbare Römerstraße zwischen Rohr und Rapperswil muß um die Spinnerei im Bogen nach Wildeg geführt haben; denn ein Aareübergang ist hier an unsicherster Stelle des Flusses, wo sich nicht einmal ein Tal öffnet, undenkbar.“

Aus der gleichen Gegend wurde mir von durchaus zuverlässiger Seite im Juni 1924 gemeldet, es sei in einer Kiesgrube zwischen Rapperswil und Wildeg etwa 4 m höher als die gegenwärtige Landstraße auf einer alten Aareterrasse ein Steinbett aus aufrechtgestellten Kalksteinen angeschnitten worden, das wohl als Rest der Römerstraße zu betrachten sei, die sich im Aufeld bei Rapperswil verliere und von da bis Windisch nicht mehr nachzuweisen sei. Wenige Tage später konnte mein Gewährsmann mitteilen, aus der Rücksprache mit alten Leuten habe sich ergeben, daß die vermeintliche Römerstraße der Rest einer Notstraße sei, die beim Bau der Eisenbahn Baden—Aarau angelegt wurde und etwa zwei Jahre in Betrieb war. Ich führe dies hier an, um zu zeigen, wie sehr bei der Straßenforschung Vorsicht am Platze ist.

Der Bericht über die ungewöhnlich solid angelegte Straße in der Nähe der Töpferei im Engewald Bern wird im nächsten Jahr nach Freilegung der ganzen vorhandenen Strecke folgen.

Verwiesen sei noch auf die vage Angabe oben unter Wittnau (S. 100).

5. Verschiedenes.

Mit Recht haben die Funde *antiker Seidengewebe*, die Prof. E. A. Stückelberg *im Wallis* gemacht hat, großes Aufsehen erregt. Da sie, wie der glückliche Entdecker scharfsinnig und mit großer Sachkenntnis nachgewiesen hat, sicher zum Teil noch römisch sind, so bringen wir, dank dem Entgegenkommen der Direktion des Schweiz. Landesmuseums, die uns die Zinkstöcke zum Abdruck überlassen hat, auf Taf. XIII zwei charakteristische Proben. Im Übrigen müssen wir auf die feinsinnigen Ausführungen von Prof. Stückelberg, Anz. 1924, 95 ff. verweisen, die durch einen bloßen Auszug nicht voll zur Geltung kommen würden.

Prof. Otto Waser, „Der angebliche Marc Aurel der Zürcher archäologischen Sammlung“, in „Der Kunstwanderer“ 1923 hat einen *Marmor-*

kopf, der bisher als Marc Aurel bezeichnet wurde, mit großer Wahrscheinlichkeit als *Septimius Severus*, erwiesen.

Zum Schlusse gestatte ich mir darauf hinzuweisen, daß ich auf Wunsch der Direktion der Römisch-germanischen Kommission in Frankfurt a. M. unter dem Titel „Ein Dezennium römischer Forschung in der Schweiz (1914–1923)“, einen mit 18 Abbildungen versehenen Sammelbericht verfaßt habe, der im XV. Bericht der Römisch-germanischen Kommission 1923/24, S. 11–40 erscheint.

A ajouter à la page 99: 21 a. Nyon. M. W. Deonna a eu l'heureuse idée de faire ériger un échafaudage élevé, pour examiner de près un *buste* d'un barbare qui se trouvait et se trouve encore dans une corniche de la prétendue Tour César. Il considère ce buste, dont des moulages se trouvent maintenant dans les Musées de Genève, Nyon, Lausanne et Zurich, avec des raisons convaincantes comme un Attis de la fin du I^{er} siècle ou du II^e siècle de notre ère et voit dans cette pierre le reste d'un monument funéraire. Voir W. Deonna, „Sculpture romaine de Nyon (Suisse)“, Indicateur 1924 p. 207–211 avec fig. 1 et 2.

VII. Die Kultur des frühen Mittelalters.

Bericht über die Jahre 1923 und 1924.

Mit Genugtuung erwähnen wir hier die 8. Auflage, welche die von Prof. H. Schwyzer besorgte Ausgabe von *Tacitus' Germania* im J. 1923 (Verlag des Waisenhauses in Halle) erlebt hat. Für uns ist besonders bemerkenswert, daß auch die neueren Resultate der prähist. Forschung berücksichtigt sind. Die Anmerkungen und der Anhang bedeuten für uns eine wesentliche Bereicherung.

In einem Aufsatz „Über den *Zusammenhang spät-r. und m. Kultur in Westdeutschland*“ spricht sich Wolff in G. 8 (1924), 1–6 im allgemeinen zu den Ansichten Goeßler's (13. JB. SGU., 94) zustimmend aus, soviel seine Beobachtungen in der Wetterau und Umgebung ergeben. Es könne sich sicher nicht um einen Kulturhiatus zwischen Römern und Alamannen handeln. Die r. villae rusticae verdanken ihre jetzige Lage im freien Feld und im Wald (das stimmt wohl auch für uns) dem Umstand, daß es sich hier um eine administrative Landzuteilung handle; die Alamannen aber seien bei ihrer Landnahme durch die Beschaffenheit des Geländes bestimmt worden, z. T. durch das Vorhandensein von älteren, bei uns gallorömischen Siedelungen. Wenn, wie bei uns im sol. Gäu, auch in den Dörfern r. Ruinen vorkommen, so wäre das nicht ein Beweis dafür, daß die A. sich prinzipiell von den r. Gutshöfen fernhielten; dort war eben das Land noch nicht in so festen Händen, wie bei den Einzelsiedelungen. Neben den ehemaligen Kastellen am Limes und in dessen Hinterland (und eben wohl



Tafel VII

Augst. Steinler-Kastelen. Schnellwage-Gewicht aus Bronze. S. 77.
(Cliché nach Photographie des Landesmuseums in Zürich.)



Tafel VIII

Augst. Grienmatt. Jugendlicher Herakles aus Kalkstein. S. 77 f.
Nach einer von K. Stehlin zur Verfügung gestellten Photographie.

1



2



4



3



5

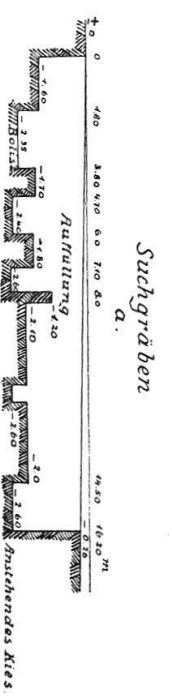
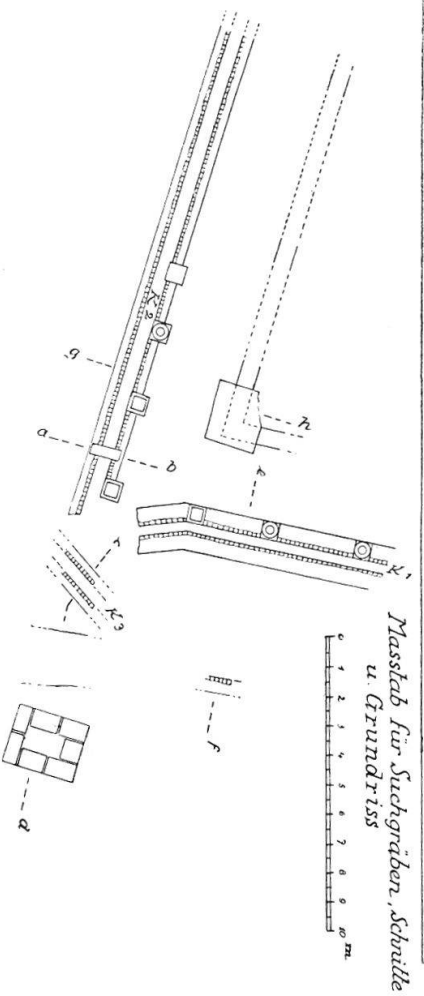
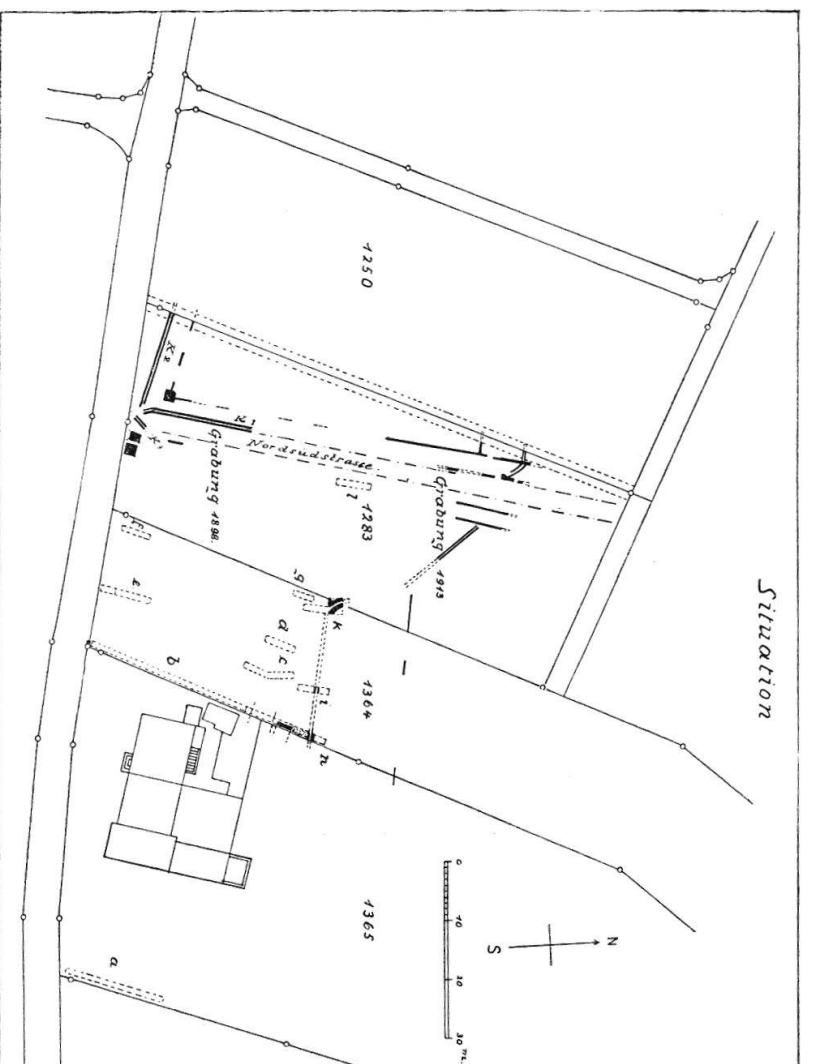
Tafel IX

Augst. Steinler. 1 und 2 Köpfchen aus dem bacchischen Kreise, von der Seite und von vorn, aus Bronze. 4 Dazu passende Gerätestütze aus Bronze. S. 78 f.

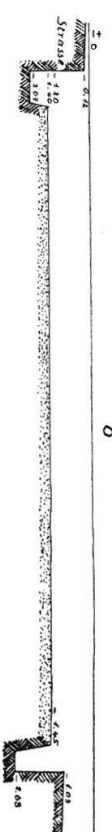
3 Statuette eines kleinen Amor in kriegerischer Ausrüstung, aus Bronze. S. 78.

5 Trauben aus Bronze, zu einem Tafelaufsatz. S. 79.

Nach einer vom Landesmuseum in Zürich zur Verfügung gestellten Photographie.



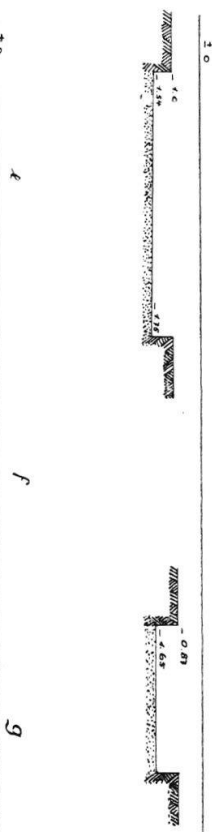
b



c



d



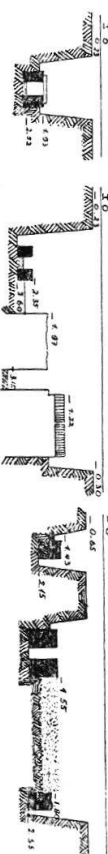
e



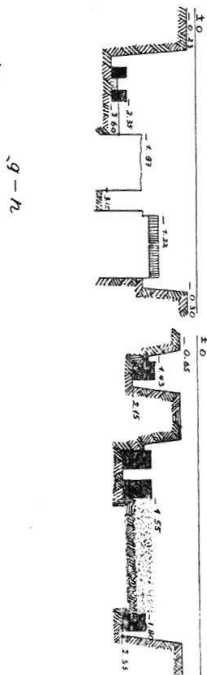
f

Schnitte

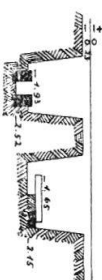
a-b



c-d



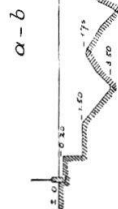
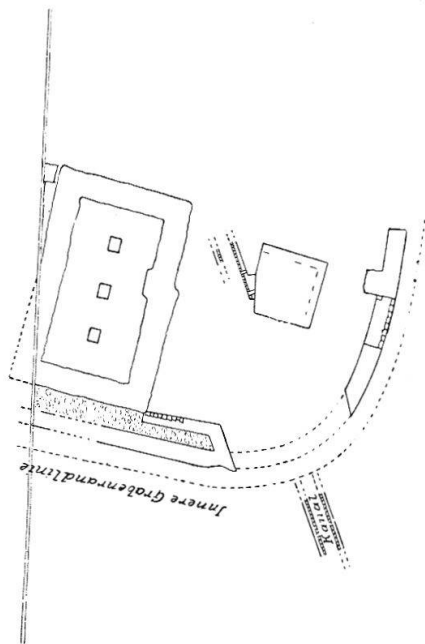
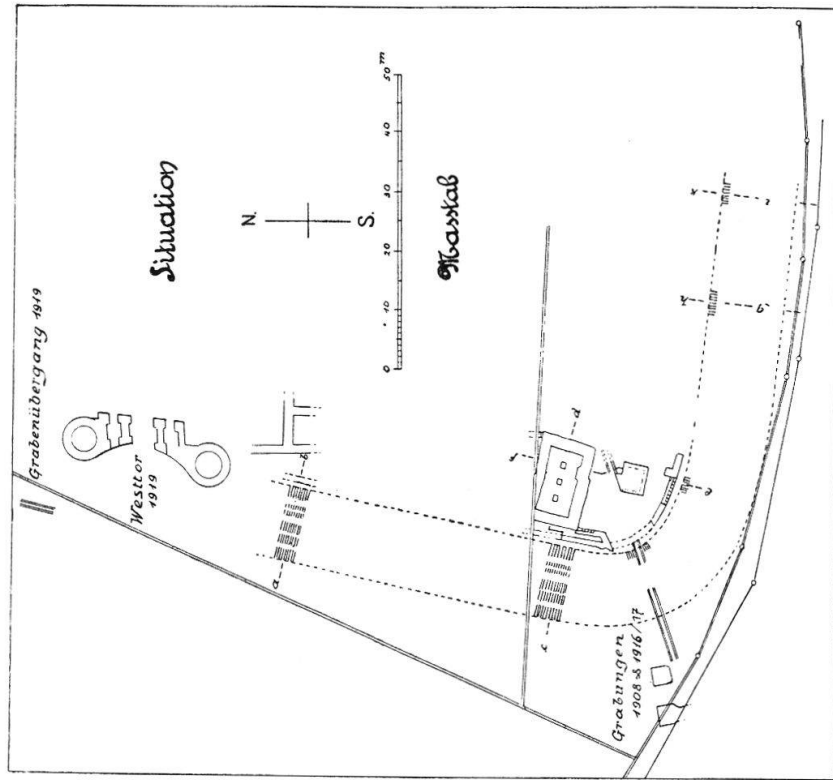
e-f



E. Pfeils. 121.

Tafel X

Windisch, Vindonissa. Südöstliche Ecke des Pratoriums. S. 82. (Cliché Landesmuseum in Zürich.)



$\epsilon - f$



$g - h$

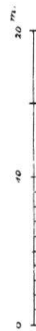


$i - k$



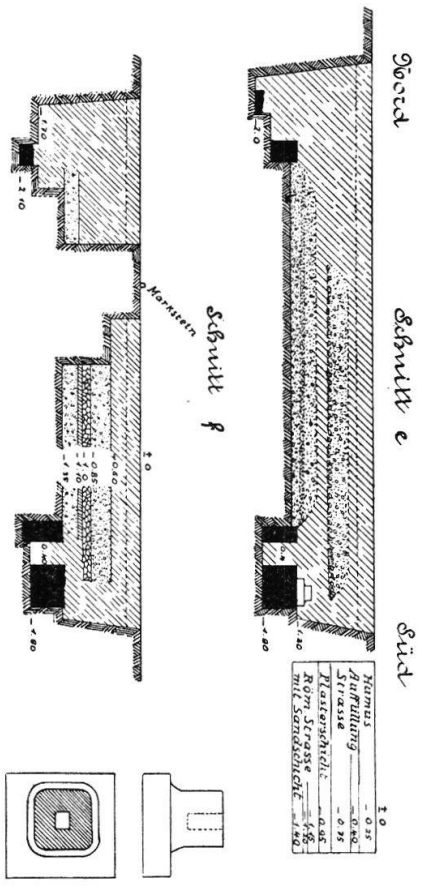
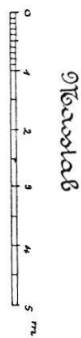
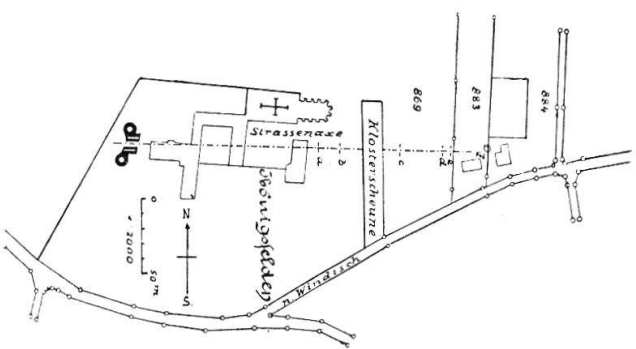
Grundriss und Schnitte

Maßstab



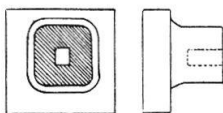
Tafel XI

Windisch, Vindonissa, Südwestecke des Lagers. S. 82 f. (Cliché Landesmuseum in Zürich.)



Höhe	0.35
Gründung	0.60
Strasse	0.35
Kaisersvilla	0.60
Nom. Strasse	0.60
Nom. Kaisersvilla	0.60

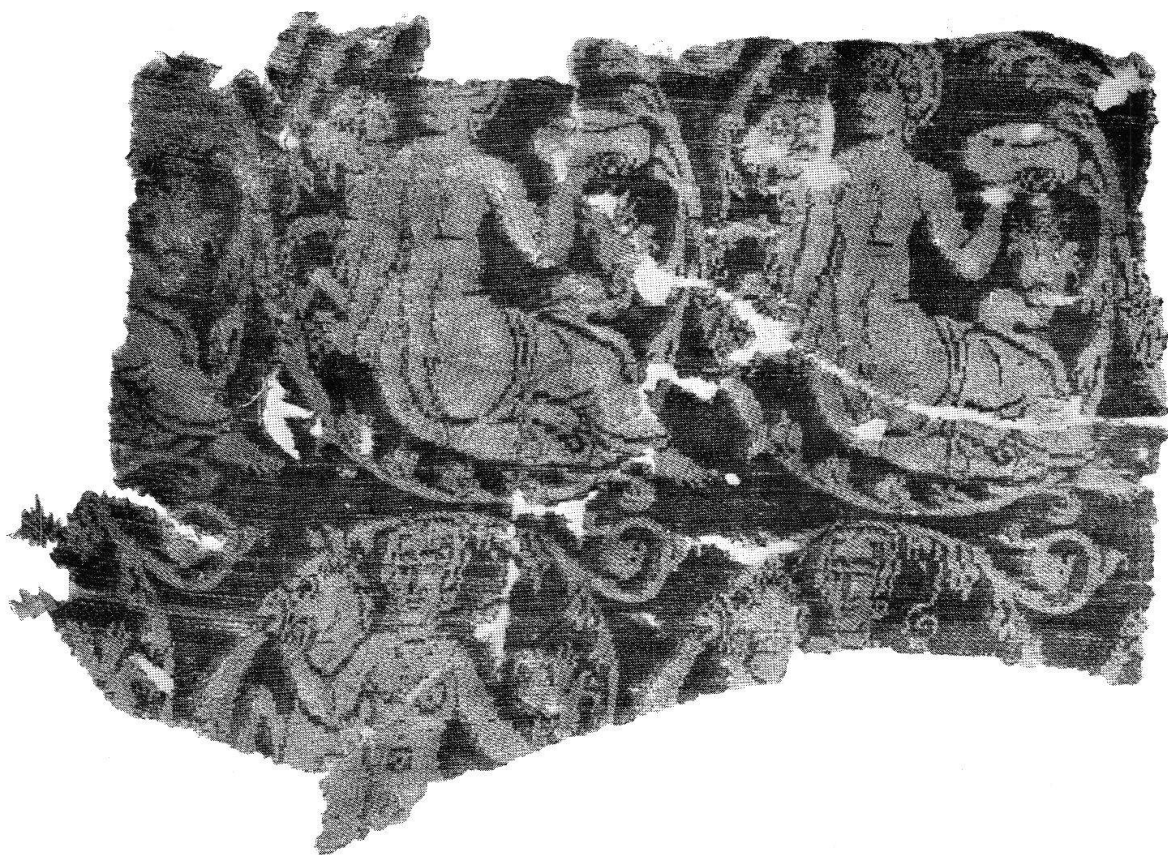
Stufenfuß



E. B. 1924

Tafel XII

Windisch. Vindonissa. Straße vom Pratorium zum Westtor. S. 83.
(Cliché Landesmuseum in Zürich.)



Tafel XIII

Sitten. Sog. Nereidenstoff. S. 102 und 121.
(Cliché Landesmuseum in Zürich.)